

W o l k s m o n a t s b l a t t

für Schlessien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“.

Bezugspreis: Die „Wolksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Wolksmacht“, Fenne Graupenstraße 3/5 und Fenne Tschannenstraße 11, durch die Zweigstellen, Bazarergasse 11, Reichelt, Platzhauerstr. 240, sowie durch alle Buchläden zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmt. + 8 Pf. Trägerlohn - 0,50 Rmt., monatlich 1,75 Rmt. + 35 Pf. Trägerlohn - 2,10 Rmt. Durch die Post einzeln Zustellungsgebühren 2,16 Rmt.

Organ für die werftätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Verlags- und Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141
Postfach-Konto: Postfach-Unt. Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: In 1000 Wörtern für geschäftliche Anzeigen aus Schlessien 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Familienanzeigen, Stellengebote, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf. Das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die Adress-Kammer müssen bis vormitags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Katholikentag und Bekenntnisschule.

Scharfe Kulturkampfproklamation durch die Referenten.

Dortmund, 5. September. (Eigener Drahtbericht.) Am Montag erreichte das kultur- und schulpolitische Bekenntnis des Katholikentages seinen Höhepunkt. Reichskanzler Marx, der die Kundgebung der katholischen Schulorganisation als ihr langjähriger Vorläufer leitete, verkündete das katholische Bekenntnis zum Schulideal unter leidenschaftlicher Anfeuerung der kirchlich-religiösen Empfindungen der Hörer. Er sowohl, wie der Hauptreferent, Pfarrer Dr. Offenstein aus Wilhelmsburg bei Hamburg, wandten sich in schärfster Weise gegen die Anhänger der Simultanschule in den eigenen Reihen, die die Einheit des Katholizismus in einer entscheidenden Frage störten. „Weltuntertan der kirchlichen Obrigkeit“ — das ist das Schulprogramm des Kanzlers, das nach seiner Auffassung erst zu einem Teil seine Verwirklichung im neuen Reichsschulgesetz entwirft findet.

Marx erklärte unter anderem, daß die Schulfrage für den Katholizismus eine Beziehungsfrage und keine Unterordnungsfrage sei. Nach dem Reichsschulgesetz habe der Katholizismus noch weitere Forderungen anzumelden, die sich auf die Privatschulen, den Religionsunterricht in den Volksschulen und endlich auf das Lehrerbildungsgesetz beziehen. Je eher der gegenwärtige Kampf um die Schule zu Ende sei, desto eher könne sich der Katholizismus diesen neuen positiven Aufgaben zuwenden. Marx forderte endlich zur Kampfrüstung des katholischen Volkes für die nächsten Monate auf: „Die Schulfrage ist für uns eine Weltanschauungsfrage, in der unsere Kirche und unser Episkopat absolut entscheidend sind. Wenn die Bischöfe sagen, katholische Schulen für katholische Kinder, dann ist die Sache für uns entschieden.“ In diesen Bemerkungen des Reichskanzlers wurde deutlich erkennbar, daß die Hauptanliegen des Zentrums bei seinem Zusammenarbeiten mit der Rechten in der Hoffnung auf weltanschaulichen Erfolgen beruht. Das ist der Preis, für den soziale und politische Rücksichten zurückgestellt werden.

Pfarrer Offenstein ging noch weit über Marx hinaus, er sprach von christenfeindlichen Elementen, die die Simultanschule forderben. Generalsekretär Köhler von der katholischen Schulorganisation fügte hinzu, wenn das katholische Volk irgendwo seine Einigkeit brauche, dann in der Schulfrage. Wer sich ihr entgegenstelle, schone die politischen Gegner. Diese Absage an Wirth und andere Linkspolitiker des Zentrums war wohlbedeutend und fand in der Versammlung nicht den mindesten Widerspruch.

Die Unverträglichkeit des Katholizismus, der alle Gebiete ländlichen Lebens und Wirkens umfassen will, betonte sich in einem bemerkenswerten Referat über Körperkultur und Gottesdienstlichkeit. Der Generalpräsident Walter-Düsseldorf bekannte sich ganz überragend zu einer positiven Einstellung zur Körperkultur. Der Redner forderte den Katholiken vor der Schönheit des menschlichen Körpers und seiner Pflege. Er zeichnete aber auch die sich daraus ergebenden sozialen Aufgaben, sprach von kapitalistischem Materialismus und sagte, daß ausweichendes Essen, menschliches Wohnen die erste Forderung jeder wahren Körperkultur sein müßte. Die Katholiken sollten sich härter als bisher um diese Fragen kümmern und sich dem Alkohol und Nikotin nicht nach gesellschaftlicher Anstiege unterordnen. Eine entsprechende Mahnung an die Akademiker fand lauteste Zustimmung.

Seipel labert.

Dortmund, 5. September. (Eigener Drahtbericht.) Am Montag nachmittag hielt der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel auf dem Katholikentag sein mit Spannung erwartetes Referat über „Arbeit und Kapital nach christlicher Auffassung“. Wer eine grundlegende Auseinandersetzung über das entscheidende Spezialproblem erwartete, wurde tief enttäuscht. Unter fast dogmatischen Formulierungen, die von einem gut gepolsterten Gewissen zeugten, bemühte sich Seipel darzulegen, daß der Katholizismus in Wirtschaftsfragen weder reaktionär oder repositionär sein könne. Man solle wohl an der Lösung der wirtschaftlichen und sozialen Fragen mitarbeiten, aber man müsse sich dabei von der gefährlichen Furcht der Arbeiterbefreiung der Arbeit frei machen. Wohl dem Kapitalismus grausam und unchristlich sein. Diese Behauptung aber auch beim Sozialismus, vor allem dann, wenn er

statt der ewigen Fasel Gottes sich Erfahrungslehre aus ungeduldigen und leichter verzagenden Menschenherzen entlehne. Die Hörer wußten mit jeder dieser Entscheidungen aus weichen den rein theoretischen Betrachtung sehr wenig anzufangen, weil ihnen sehr schnell die innere Gefühlskälte dieses Sprechers, der mit deutlicher Spitze gegen den Sozialismus sprach, offenbar wurde.

Dr. Sonnenschein schildert die soziale Not der Großstädte.

Sie wurden erst wieder wärmer, als Dr. Sonnenschein-Berlin mit erschütternden Beispielen die soziale Not der Großstädte schilderte und die Aufgaben der katholischen Caritas, wie er sie deutet, umriß. Sonnenschein bekannte sich dabei ausdrücklich zur Zusammenarbeit mit anderen Wohlfahrtsvereinigungen und sagte, daß auch in den sozialistischen Organisationen oft genug das glühende Feuer christlicher Nächstenliebe emporlodere. Mit treffenden Worten kennzeichnete dieser Redner Dilettantismus, Viehlosigkeit, Formengeist und Heuchelei auch im eigenen Lager. Seine Bemerkung, daß denen, die dahinter Egoisten seien, keine Pilgerfahrt nach Konnersreuth oder nach Lourdes nützen werde, wurde von demonstrativem Beifall unterstrichen.

Lebhafte Auseinandersetzungen über Wirth.

In der Generalversammlung des Augustiner-Zentrums der Zentrumsprelle kam es am Sonntag übrigens zu lebhaften Auseinandersetzungen über den Fall Wirth. Marx und andere verurteilten alle Gedanken zu zerstreuen, die von Wirth und anderen gegen das Reichsschulgesetz erhoben wurden. Der Zentrumsabgeordnete Rheinländer erwiderte auf verschiedene Einwendungen, daß mit der linken die Schulfrage nicht zu lösen gewesen sei. Der Präsident des Badiischen Landtages, Dr. Baumgartner, erklärte, daß man an allen maßgebenden Stellen der Badiischen Zentrumspartei das Verhalten Wirths auf das schärfste mißbilligt habe. Dem Eingeklinkten erkund ein Vertreter in der Person des Verbandspräsidenten der katholischen Arbeitervereine, Dr. Müller-München-Gladbach, der auf die Gefahr hinwies, daß weite katholische Arbeitervereine sich mit Wirth vom Zentrum abwenden würden, wenn man nicht mit größter Vorsicht vorgehe.

Neue Ohrfeige für Marx

durch die „Kreuzzeitung“ Westfars.
Berlin, 6. September 1927. (Eig. Funbericht.) Der Reichskanzler hat am Sonntag in Dortmund den Versuch gemacht, seine deutschnationalen Bundesgenossen in der Regierung hinsichtlich der Plagenfrage durch kräftige Worte zu befehlen. Er führte dabei u. a. aus, daß er es mit nationaler Gesinnung nicht für vereinbar halten könne, wenn auch heute noch mancher statt von schwarz-rot-gold immer noch von schwarz-rot-gelb spreche. Die „Kreuzzeitung“ antwortete heute darauf: „Herr Marx mag sich noch so viel Mühe geben, die Farbe ist doch „selb“ und nicht „gold“.“

Es handelt sich hier bereits das zweite Mal um eine Erklärung des Organs von Westfars, aus der hervorgeht, daß man im deutschnationalen Lager gar nicht daran denkt, die Richtlinien einzuhalten. Man bleibt monarchistisch und schimpft auf die schwarz-rot-gelbe Reichsfahne. Marx und Guérard schimpfen dagegen, ohne praktisch etwas ernsthaft zu unternehmen.

Polens Plan eines Ost-Locarno.

Paris, 6. September. (Eig. Funbericht.) Der „Petit Parisien“, der sich zum Sprachrohr der polnischen Politik in Genf gemacht hat, veröffentlicht am Dienstag neue Einzelheiten über den polnischen Vorschlag eines allgemeinen Sicherheitspaktes. Diese Veröffentlichung ist ohne Zweifel durch die ungünstige Aufnahme hervorgerufen, die die polnische Initiative besonders in der französischen Presse gefunden hatte. Es wird darin ausgeführt, daß es falsch sei, zu glauben, Polen wolle ein neues „Ost-Locarno“ vorschlagen oder einen lokalen Ostpakt. Im Gegenteil, Polen wolle gerade keinerlei lokalen Pakt, sondern ein Pakt mit allgemeiner Bindung für sämtliche Staaten zum Vorschlag bringen. Die genaue Formulierung desselben sei zwar noch nicht ausgearbeitet. Es handele sich aber in erster Linie darum, die Räder des Artikels 15 des Völkerbundsvertrages auszufüllen, der es allen Mitgliedern zur Pflicht macht, alle Zwiste vor den Rat zu bringen.

Genf, 5. September. Sozialführer der polnischen Delegation in Warschau, Jankowski, erklärte dem Vertreter des Reutersbüros, seine Delegation beabsichtige, die Frage der allgemeinen Sicherheit in der Völkerbundsversammlung aufzuwerfen.

Generaldirektorenweisheit.

Kr. Die Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie ist vorüber. Sie wird in der Öffentlichkeit stets sehr wichtig genommen, und sicherlich ist es auch eine Tagung, deren Bedeutung für das öffentliche Leben in Deutschland nicht gering ist. Ist in dem Reichsverband der Industrie doch das gesamte industrielle Großkapital, die gesamte industrielle Unternehmenseinheit organisiert, und stellt daher dieser Verband doch eine außerordentlich große wirtschaftliche und auch nicht geringe politische Macht dar. Es wäre daher ganz falsch, die Bedeutung dieser Tagung unterschätzen zu wollen. In den letzten Jahren ist es aber auch üblich geworden, und zwar auch in Kreisen, die von dem Großkapital nicht unmittelbar abhängig sind, die Reden und Vorträge auf diesen Tagungen als den Gipfelpunkt der wirtschaftlichen Weisheit hinzustellen. Undächtigt lauschte die gesamte öffentliche Meinung, wenn hier die sogenannten Wirtschaftsführer den wirtschaftlichen Laien und Dilettanten im Reich einmal klar machten, wie es denn nun eigentlich um die deutsche Wirtschaft stehe. Diese Hochachtung vor der wirtschaftlichen Weisheit der Industriemagnaten ist aber vollkommen unberechtigt. Nichts zeigt das deutlicher als gerade die Referate dieser Tagung, die zum Teil eine Primitivität der wirtschaftlichen Erkenntnis und einen solchen Mangel an volkswirtschaftlichen Kenntnissen zeigten, die geradezu erschreckend sind. Sehen wir uns einige der dort wiedergegebenen Auffassungen etwas näher an.

Am bemerkenswertesten war die wirtschaftliche Unkenntnis bei dem Präsidenten des Reichsverbandes der deutschen Industrie, dem Geheimrat Duisberg, dem Generaldirektor des größten deutschen Industrieunternehmens, des Chemie-Trusts. Duisberg sprach in seiner Betrachtung der wirtschaftlichen Lage in Deutschland auch davon, daß Deutschland nach dem Kriege außerordentlich stark verschuldet sei und schloß daran sehr pessimistische Betrachtungen. Duisberg meinte mit dieser Verschuldung aber nicht etwa die Verschuldung des Deutschen Reiches, sondern er meinte die Verschuldung der deutschen Volkswirtschaft. Für die Gegenwart beziffert er sie auf 28 Milliarden Goldmark gegenüber etwa 46 Milliarden Goldmark im Jahre 1913. Das bedenkliche darin findet er nun nicht so sehr in der absoluten Höhe dieser Verschuldung, wie in dem Tempo ihrer Entwicklung. Während nämlich die frühere Verschuldung von 46 Milliarden im Verlauf von einigen Jahrzehnten entstanden sei, sei die neue Verschuldung von 23 Milliarden im Laufe der letzte drei Jahre seit der Stabilisierung der Währung entstanden. Diese ganze Rechnung ist vollkommen Unsinn. Duisberg sagt selbst, daß von diesen 23 Milliarden Schulden der deutschen Volkswirtschaft 13 Milliarden aus der Aufwertung stammen. Diese 13 Milliarden sind nun zunächst sicherlich keine neuen Schulden, sondern sie sind der Rest der alten Verschuldung, nämlich der Verschuldung von 46 Milliarden, die vor dem Kriege bestand. Diese Verschuldung von 46 Milliarden ist durch die Inflation vollkommen verschwunden und ist durch die Aufwertung bis zum Betrage von 13 Milliarden wieder hergestellt worden. Es handelt sich also um ein Ueberbleibsel aus früherer Zeit. Daraus erklärt es sich auch, daß die gegenwärtige Verschuldung insgesamt nur 50 Prozent der früheren ausmacht. Wäre es nicht so, wären alles neue Schulden, dann müßten ja im ganzen 89 Milliarden Mark Schulden auf der deutschen Volkswirtschaft ruhen, nämlich die 46 alten und die nach Duisbergs Meinung hinzugekommenen neuen Schulden. Von den 23 Milliarden neuer Verschuldung sind also in Wirklichkeit nur 10 Milliarden in den letzten Jahren neu entstanden.

Aber auch jetzt stimmt die Rechnung noch nicht. Denn was heißt überhaupt volkswirtschaftliche Verschuldung? Innere Schulden, das heißt, diejenigen Schulden der einzelnen Unternehmungen in der deutschen Volkswirtschaft, die im Inland aufgenommen sind, bedeuten doch in Wirklichkeit keine Verschuldung der Volkswirtschaft, da auch die Gläubiger dieser Schulden Deutsche sind und der Zins- und Rückzahlungsanspruch aus diesen Schulden auch Deutschen zusteht. Nur die Schulden, die einzelne deutsche Unternehmungen im Ausland aufgenommen haben, können als wirkliche Verschuldung der Volkswirtschaft angesehen werden. Diese Auslandsschulden der deutschen Volkswirtschaft beschränken sich aber nach Duisbergs eigener Angabe auf 4 Milliarden Mark. In Wirklichkeit ist die gegenwärtige Verschuldung der deutschen Volkswirtschaft also nur 4 Milliarden Mark groß. Freilich kann man nun auch nicht diese 4 Milliarden den 46 Milliarden der Vorkriegszeit gegenüberstellen. Denn bei denen ist es zunächst unbekannt, wie viel davon im Ausland aufgenommene Schuld waren, wieviel wirkliche Verschuldung der deutschen Volkswirtschaft also darin steckte. Jedenfalls ist es aber vollendeter Unsinn, wenn Duisberg behauptet, aus diesen 23 Milliarden Verschuldung müsse die deutsche Volkswirtschaft jährlich 4,5 Milliarden Zinsen und Amortisation aufbringen. In Wirklichkeit muß die deutsche Volkswirtschaft lediglich die Zinsen und die Amortisation für 4 Milliarden Mark Kapital aufbringen, das heißt, also ungefähr 300 Millionen Goldmark. Die übrigen 4 Milliarden Zinsverpflichtungen, die deutsche Unternehmungen haben, haben sie ja gegenüber anderen Deutschen, so daß alle

Eröffnung der Völkerverammlung.

Die Wahl des Präsidenten.

Genf, 5. September. (Eigener Drahtbericht.) Am Montag nachmittags kurz nach 11 Uhr wurde im Genfer Reformationsaal die diesjährige Vollversammlung des Völkerverbundes von dem gegenwärtigen Vizepräsidenten Billegas (Chile) eröffnet. In seiner einleitenden Ausführungen schilderte der Präsident die Arbeiten des Völkerverbundes während des abgelaufenen Jahres und unterstrich, daß insbesondere auch Amerika und Rußland sich an einem Teil der vom Völkerverbund veranstalteten Konferenzen maßgebend beteiligt haben.

Die Sitzung wurde dann auf kurze Zeit vertagt, um der Mandatskommission Zeit zu ihrer Arbeit zu lassen. Um 12½ Uhr begann die zweite Sitzung, ohne daß die inzwischen hinter den Kulissen geführten Verhandlungen, über die Wahl des Präsidenten eine Einigung zu erzielen, zu einem Erfolg geführt hätten. Die einen hielten an dem Uruguayer Guanant, die anderen befürworteten die Kandidatur des Grafen Mensdorffs, des ehemaligen k. u. k. Botschafters in London. Es kam zur Wahl, aus der Guanant mit 24 von insgesamt 47 abgegebenen Stimmen hervorging. Mensdorff erhielt nur 21 Stimmen. Zwei Stimmzettel waren unbeschrieben.

Guanant dankte in einer kurzen Ansprache für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und betonte, daß mit ihm zum dritten Male einem Südamerikaner die Ehre der Präsidentschaft zufalle.

Bemerkenswert ist dabei vor allem, daß diesmal die drei Großmächte Deutschland, England und Frankreich überstimmt wurden.

Die Wahl des Büros und der Kommissionen.

Genf, 5. September. (Eigener Drahtbericht.) In der Nachmittagssitzung der Völkerverbundsversammlung wurde von der Bildung der sechs Kommissionen, in welche jede Delegation einen Vertreter entsendet, Kenntnis genommen. Folgende der Kommissionen wurden: 1. Juristische Kommission: Adachi (Japan), 2. Technische Kommission: Tamaru (Kanada), 3. Abrüstungskommission: Benesch (Tschechoslowakei), 4. Budgetkommission: van Cyliga (Schweden), 5. Soziale und humanitäre Aufgaben: Hambrø (Norwegen), 6. Politische Fragen: Wed (Luxemburg). Die sechs Kommissionspräsidenten sind gleichzeitig Vizepräsidenten der Versammlung, zu welcher statutengemäß noch weitere durch die Versammlung direkt zu wählende Vizepräsidenten kommen. Als solche wurden im ersten Wahlgange gewählt: Scialoja (Italien) mit 43 Stimmen, Briand, Chamberlain und Stresemann mit je 41 Stimmen und Lemone (Saiti) mit 28 Stimmen. Als sechster Vizepräsident wurde im zweiten Wahlgang der österreichische Vertreter Graf Mensdorff mit 32 Stimmen gewählt. Die Präsidenten und Vizepräsidenten der Versammlung wie der Präsident des Tagesordnungs-Ausschusses (de Brouquère) bilden das Büro, in welches auf Antrag des Vorsitzenden ausnahmsweise auch der schweizerische Delegierte Molli in seiner Eigenschaft als schweizerischer Bundespräsident als Ehrenmitglied hineingewählt wurde. Bei der Überweisung der verschiedenen Arbeiten an die sechs Kommissionen ist die Frage der Auswahl des Bausprojekts des neuen Völkerverbunds-Hauses zur Behandlung durch das Büro vorbehalten worden.

Am Dienstag vormittag finden Kommissionsitzungen statt. Am Nachmittag um 4 Uhr wird in einer Vollversammlung die Generaldebatte über den Tätigkeitsbericht des Völkerverbundesrates und des Völkerverbundssekretariats beginnen.

Briand überreicht Stresemann die Rheinlandsnote.

Genf, 5. September. (Eigener Drahtbericht.) Am Montag nachmittags hat Briand namens der Alliierten dem deutschen Außenminister Stresemann die Note mit der Ankündigung der Truppenherabsetzung im Rheinland überreicht. Am Montagabend wurde noch darüber verhandelt, ob die Note sofort im Wortlaut veröffentlicht werden soll oder nicht. In einer zweiten demnachst zu erwartenden Note soll die genaue Spezifizierung der Truppenherabsetzung mitgeteilt werden.

Die Reichsregierung ist mit der Verminderung zufrieden.

Genf, 6. September. (Eigener Funterbericht.)

In der amtlichen Meldung über den Empfang der am Montag in der Bund der Besatzungstruppen in Rheinland heißt es, daß eine Herabsetzung der gegenwärtigen Truppenstärke um 10 000 Mann auf 80 000 Mann erfolgen soll. Diese Maßnahme will man in kürzester Frist durchführen. Ueber die Einzelheiten, insbesondere die Erleichterungen, die diese Maßnahme für die Bevölkerung des besetzten Gebietes mit sich bringen dürfte, ist eine weitere Mitteilung in Aussicht gestellt.

Die Reichsregierung betrachtet mit diesem Ergebnis ihre Aktion zugunsten einer Reduzierung der Besatzungstruppen als abgeschlossen. Man wird trotz der großmütigen deutschnationalen Presse in absehbarer Zeit keine neue Aktion mit dem Ziele einer

dieser Ausgabe von 4 Milliarden auch eine Entlastung der deutschen Volkswirtschaft in derselben Höhe gegenübersteht. Danach kann man ersehen, wie falsch dieser Präsident des größten Teils die Lage der Volkswirtschaft beurteilt. Sein Irrtum besteht darin, daß er den präkapitalistischen Gesichtspunkt mit dem volkswirtschaftlichen verwechselt, denn vom Standpunkt eines einzelnen Unternehmers aus stellen wirklich im Inlande aufgenommenen Schulden ebenso eine Verschuldung dar, wie im Ausland aufgenommenen Schulden. Es zeigt sich überhaupt immer wieder, daß die volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte der Großunternehmer in Wirklichkeit verkehrte präkapitalistische Gesichtspunkte von ihrem besonderen Unternehmerstandpunkt aus sind.

Außerordentlich naiv sind auch die Darlegungen des Geheimrats Duisberg über die Rentabilität der deutschen Wirtschaft in der Gegenwart. Er bringt es dabei fertig, das ausgesprochene Krisenjahr 1926, das wohl das schlechteste Wirtschaftsjahr war, das Deutschland seit Jahrzehnten erlebt hat, gegenüberzustellen dem ausgesprochenen Hochkonjunkturjahr 1913, das eines der besten Wirtschaftsjahre war, die Deutschland seit Jahrzehnten erlebt hat. Das ist natürlich vollkommen unmöglich. Auch Herr Duisberg sollte wissen, daß man ungleichartige Dinge nicht vergleichen kann. Aber selbst dieser Vergleich geht nicht so ungünstig aus, wie Herr Duisberg meint. Wenn im Jahre 1926 die Durchschnittsdividende der deutschen Unternehmungen noch 6,88 Prozent war, so ist das für ein Krisenjahr eine recht anständige Durchschnittsverzinsung. Hinzukommt, daß in den letzten Jahren immer mehr die Leistung um sich gerissen hat, den Gewinn nicht mehr dadurch zu verteilen, daß man die Dividende erhöht, sondern auf andere Weise, nämlich auf dem Wege über allerlei Sondervergütungen an die Aktionäre, und insbesondere die Großaktionäre, d. h. die Aufsichtsratsmitglieder. (Billige Bezugsrechte, Bonus, Aufsichtsratsanteile usw. usw.). Infolgedessen zeigt die Durchschnittsdividende für 1926 die wirkliche Rentabilität der deutschen Aktiengesellschaften in keiner Weise an, jedenfalls in viel geringerem Maße als es 1913 die Durchschnittsdividende tat. Infolgedessen ist tatsächlich auch die Rentabilität der deutschen Wirtschaft selbst im Krisenjahr 1926 sehr viel höher gewesen, als es Herr Duisberg wahrhaben will.

Ueberraschend vernünftig waren die Äußerungen der Industriemagnaten in bezug auf die Handelspolitik. Wenn man einmal davon absteht, daß die Meinungen über die Entwicklung der Handelsbilanz und deren Bedeutung für die deutsche Wirtschaft geteilt waren, herrschte in diesem Punkte ziemliche Einigkeit. Sowohl Kahl, als auch der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius erklärten sich gleichmäßig als Gegner eines überspannten Protektionismus und als Anhänger der Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz in bezug auf die Zollfrage. Kahl hielt den Unternehmern vor, daß gerade wegen der bestehenden Zölle es notwendig sei, Qualitätsarbeit zu liefern, weil nur Qualitätsware auf die Dauer die Zölle tragen könnte. Er hielt den Unternehmern auch vor, daß sie sich lieber durch Steigerung der Qualität konkurrenzfähig machen sollten als durch Einrichtung von Zöllen, die auf die Dauer doch nicht aufrechtzuerhalten seien. Reichswirtschaftsminister Curtius betonte wiederholt, daß er nach wie vor auf dem Boden der Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz stehe und verteidigte die Reichsregierung, weil sie diese Beschlüsse sich zu eigen gemacht habe. Seine Ausführungen hatten in dieser Beziehung eine deutsche Spitze gegen seinen Ministerkollegen Schiele, indem sie betonten, daß Deutschland sich immer mehr in die Weltwirtschaft verflochten müsse, wenn es wirtschaftlich gedeihen wolle, während Herr Schiele gerade im Gegensatz dazu lehrt, daß Deutschland sich von der Weltwirtschaft möglichst fernhalten und ganz auf sich selbst stellen müsse. Freilich, die letzte Konsequenz aus seinen Anschauungen: zog Herr Curtius aus politischen Rücksichten auf die Deutschnationalen auch diesmal nicht. Er gab nicht zu, daß seine Grundzüge nur dann durchgeführt werden können, wenn auch die Zollfrage selber heruntergesetzt werden, während eine indirekte Verminderung der Zölle durch eine entsprechende Handelsvertragspolitik allein nicht ausreicht.

Endlich seien den Ausführungen des Geh.-Rats Bücher über das Verhältnis von Kapital und Arbeit noch ein paar Worte gewidmet. In dem Referat Bücher finden sich Stellen, die ähnlich wie im vorigen Jahr die Ausführungen des Generaldirektors Dr. Silberberg, in den Ohren der Arbeiter recht angenehm klingen. Das ist auch wohl damit beabsichtigt. So hielt Bücher den Industriellen vor, daß sie bei der Lohnfrage doch auch darauf achten müßten, daß durch Erhöhung der Löhne die Kaufkraft und da-

mit die Konsumkraft der Arbeiterschaft gesteigert werden könne, was unter Umständen zu einer Belebung der Wirtschaft führen könne. Bücher enthielt sich auch geistlich jeder Bemerkung gegen die Gewerkschaften, was auf einer Unternehmerratur sehr auffallend ist. Man merkte deutlich das Bemühen, den Gewerkschaften nicht wehe zu tun, wie denn überhaupt aus der Rede des Herrn Bücher ganz deutlich die Absicht hervorging, den Klassengegensatz zwischen Kapital und Arbeit etwas zu verringern. Es muß aber auch diesmal wieder darauf gewarnt werden, die Worte des Herrn Bücher für bare Münze zu nehmen. Sie sind ebenso wie die vorliegenden Ausführungen des Herrn Silberberg, reine Taktik. Das geht aus den übrigen Ausführungen des Herrn Bücher hervor, die seine wirkliche Absicht deutlich verraten. Bücher will nämlich versuchen, eine neue Art Patriarchalismus in Betriebe herzustellen. Andauernd redet er in Engelstönen von Werkgemeinschaft, von der Notwendigkeit der Zusammenarbeit von Unternehmern und Arbeiter. Dabei wärmt er die alte, längst überkommene Theorie von der Interessensharmonie von Kapital und Arbeit wieder auf und versetzt sich sogar zu der Behauptung, der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit werde nur durch demagogische Heber künstlich in das Wirtschaftsleben hineingetragen. Hier werden also die Ältesten manchesterlichen Ansichten vertreten, während derselbe Herr Bücher in dem gleichen Referat die kleinen und mittleren Unternehmer wegen ihres Mandatverlustes lächerlich zu machen versucht. Freilich finden sich in den Ausführungen des Herrn Bücher auch einige Wahrheiten, die zu hören den Unternehmern sehr gesund gewesen sein wird, z. B. klingt es fast sozialistisch, wenn er sagt, im Grunde sei der Unterschied zwischen Arbeitern, Angestellten und Leitung nur ein Unterschied der Lebenshaltung und Sicherheit der Existenz. Ganz richtig. Ein Unterschied in der Tüchtigkeit, der Leistung, des Fleißes usw. besteht ja tatsächlich sonst nicht. Damit ist aber zu verstehen, daß dieser Unterschied unberechtigt und deshalb die Verteilungsweise des Kapitalismus ungerecht ist. Freilich verteidigt dann Bücher kurz darauf die Entlohnung nach der Leistung, er meint damit aber nur innerhalb der einzelnen Arbeiterkategorie, nicht aber wird der Grundsatz anerkannt, daß ein Arbeiter, weil er, soweit es auf die persönliche Anstrengung ankommt, dasselbe leistet wie ein Unternehmer, nur nach in gleicher Weise bezahlt werden müsse. Auch die Bestimmung des Zweekes der Wirtschaft, die Bücher gibt, könnten wir wohl unterschreiben, wenn sie nur in Wirklichkeit auch für den Kapitalismus maßgebend wäre, was jedoch nicht der Fall ist. Dasselbe gilt von dem Grundsatz, die Waren möglichst zu verbilligen. Dabei sehen wir aber, daß eine wirkliche Verbilligung der Waren selbst infolge der Rationalisierung in Deutschland nicht eingetreten ist und daß das Prinzip der Verbilligung von der Unternehmerratur immer nur angewendet wird gegenüber dem Ausland, um im Ausland Waren absetzen zu können. Gerade die Kartelle und Syndikate sind es ja, die durch die Herstellung gesellschaftlicher Monopole immer wieder die Verbilligung hintertreiben. Freilich ist es wiederum vollkommen falsch, wenn Bücher der Arbeiterschaft unterschiebt, sie sei an sich gegen Kartelle und Syndikate. Davon kann gar keine Rede sein. Aber die monopolistische Ausbeutung der Konsumentenschaft durch die Kartelle und Syndikate, die wird freilich von der Arbeiterschaft mit aller Kraft bekämpft. Sie überging aber Bücher wohlweislich.

So sehen wir denn, daß im Grunde alle die angeblichen Zugeständnisse, die Bücher macht, nur den Zweck haben, beruhigend auf die Arbeiterschaft zu wirken, daß aber wirkliche Zugeständnisse darin in keiner Weise enthalten sind. Die einseitig sozialkapitalistische Auffassung der Großindustrie hat sich in keiner Weise geändert. Das gesteht Bücher auch einmal zu, wenn er behauptet, daß wir einem Zeitalter des Hochkapitalismus entgegengehen, das dann aber nicht durch den Sozialismus im marxistischen Sinne abgelöst werden würde.

Deshalb scheinen diejenigen Beurteiler dieser Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie recht zu haben, die meinen, alles das sei lediglich ein Mandorl gewesen, um die Arbeiterschaft einzufangen, weil man in der Zeit der Hochkonjunktur und in der Zeit der Amortisierung der Wirtschaft auf Qualitätsarbeit eine Arbeiterschaft brauche, die willig und eifrig mitarbeitet und nicht durch zu starke Betonung ihrer wirtschaftlichen Forderungen die Entwicklung föhrt. Die ganze Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie war also auch diesmal nur eine soziale Schaumblase.

Der falsche Preis.

Leben und Abenteuer von Harry Dornel.
Im Gefängnis zu Köln von ihm selbst geschrieben
Januar bis Juni 1927.

Als deutschbaltischer Junge war ich bei Russen und Letten maßlos gehaßt. Der Umwälzung der Dinge in meinem jungen Leben war fürchterlich zu Hause in einem kleinen, kalten Bürgerhause aufgezogen, von der gütigen Mutter betreut, und jetzt den Händen von Wüterichen preisgegeben, die mich und die anderen Jungen wie das liebe Vieh behandelten. So kam es, daß zwischen Zöglingen und Lehrern der erbitterteste Kriegszustand erklärt war. Dabei hatten die achtzig Jungen unter sich eine gewisse Unterordnung eingeführt: der körperlich Stärkste beherrschte die Reihe durch die Hochachtung, die sich keine Kräfte zu verschaffen wußten. Dies war ein gewisser Kollon, ein Deutscher. Er war der Top des hooligan und besaß auf seine Art ein gutmütiger und anständiger Kern. Bei den Jungen kam er bald in das Ansehen eines gerechten Schlichters aller Feinden, der auch dafür sorgte, daß sie es nicht zu toll trieben.

Eines Tages bekam ich von einem meiner Zuchtmeister eine solche Vorlesung, daß mir die ganze rechte Kopfhaut answoll. Niemand kümmerte sich darum. Als schließlich doch der Arzt gerufen wurde, war ich nur noch durch eine Operation zu retten. Seit der Zeit höre ich auf dem rechten Ohr nicht mehr und habe hinter dem Ohr eine große Narbe: Erinnerung an meine famosen Zuchtmeister.

Das Essen in diesem Hölle war entsetzlich. Ich hatte ständig tosenden Hunger. Der Verzweiflung laß ich einige Male ers. Da ich drauhen nichts zu essen bekam, mußte ich notgedrungen wieder zurück. Von dem Hausvater, einem Russen, erhielt ich daraufhin mörderliche Prügel. Wie ein Wahnsinniger schrie ich mich vor Wehr, weshalb man mich nunmehr für besonders wertig hielt.

Im Frühjahr 1917 bekam ich Diphtherie. Ich hatte unerträgliche Schmerzen. Als ich dem Hausvater meinen Zustand meldete, erwiderte er grob, ich hätte wohl zu viel getrunken, ich solle mich zum Teufel führen. Wenn Kollon nicht auf eigene Faust zum Arzt gelaufen hätte, wäre ich

nie auf meine Erziehung hatte ausüben sollen, fiel mir nicht leicht. Als ich zu Hause ankam, erlebte ich eine Enttäuschung: Mutter und Brüder — wir waren uns fremd geworden. Die Mutter sah in mir den kleinen Jungen, der ich meinem Alter von dreizehn Jahren nach aus war, packte mich sorgsam in Worte und behandelte mich als Nesthäkchen. Die Brüder ließen mich überhaupt nicht gelten, sahen in mir einen launischen und buchnäuerischen Bengel, ohne zu ahnen, wieviel Furchtbares ich die Jahre hindurch erlitten hatte. So wurde mein Verhältnis zu ihnen immer frostiger. Schließlich zog ich mich ganz auf mich selbst zurück. Immerhin blieb mir ein Jahr jede äußere Aufregung erspart, so daß ich meine Ausbildung in den Elementarfächern fortsetzen konnte.

Dann kam die deutsche Revolution und damit der Einmarsch der Bolschewiken in Rußland. Nun sollte ich Furchtbares erleben. Meine Brüder waren alle gefallen; ich war mit der Mutter allein zurückgeblieben. Die Letzten liegen sehr bald ihren abgrundtiefen, jahrhundertalten Haß an den Deutschbalten aus. Die Deutschbalten hatten die Letzten stets ihre überlegene Kultur spüren lassen. Sie hatten ihnen immer ihre Macht zu Gemüte geführt und sie bei jeder Gelegenheit als eine unter ihnen stehende Klasse behandelt. Nun kam der Bolschewismus und zugleich die Vergeltung für jahrhundertlange Ungerechtigkeit und Unterdrückung. Bald begannen Hausdurchsuchungen, auch bei uns. Grauenhaftes geschah in den Wintermonaten des Jahres 1918—1919.

Im Frühjahr 1919 wurden die Bolschewiken von dem Freikorps von Brandis, deutschen Truppen, überwältigt. Kanonen, Gewehrgranaten! Preußische Soldaten zogen ein. Ein Freund von mir trat gleich in das Freikorps ein. Ich tat es ihm nach und ließ mich in die baltische Landeswehr einreihen.

Ein neues Leben! In der Landeswehr machte es allen Spaß, mich in den jungen Jahren — ich war damals noch keine fünfzehn alt — bei der Truppe zu sehen. Ich wurde mit einer Herzlichkeit aufgenommen, die wohlwollend von der Behandlung im Elternhause abfiel. Als ob mich der Soldatenrod zum Manne gemacht hätte, so wurde mir die gleiche Kameradschaftlichkeit entgegengebracht wie allen anderen. Ich stülpte mich, das Feld und Lagerleben packte mich ganz und rüttelte mich durch und durch. Ich wurde bald ein so guter Schütze, daß ich schon im Anfluge die gewünschte Schürzung heraus hatte. So konnte ich mit bedanken für meine Heimat kämpfen.

(Fortsetzung folgt.)

weiteren teilweisen Reduzierung der Besatzung vornehmen. Da die Besatzung und wohl mindestens bis zu den verschiedenen allgemeinen Neuwahlen von 1228 ein Abkommen über die Gesamtbesatzung nicht zustandekommen dürfte, so bedeutet das wohl, daß nach der angekündigten Zurückziehung der zehntausend Mann noch längere Zeit am Bestand der Besatzungsarmee nichts mehr geändert wird.

Die Deutschen in den Kommissionen.

Genf, 5. September. (Eigener Fundbericht.) Die deutsche Delegation zur diesjährigen Völkerbundstagung hat die großen Kommissionen wie folgt besetzt: 1. Kommission (Politische): Stresemann, 2. Kommission (Technische Organisation): Breitscheid, 3. Kommission (Abklärung): Bernstorff, 4. Kommission (Budget): Kaas, 5. Kommission (Militärische Fragen): von Helldorff, 6. Kommission (Juristische) von Schubert mit Professor Hochsch als Stellvertreter.

In der zweiten Kommission, in der Breitscheid arbeitet, wird insbesondere über die Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz beraten werden. Es dürfte sich vor allem darum handeln, wie man diese Beschlüsse in die Tat umsetzen soll. Breitscheid ist bereits zum Berichterstatter über die Frage der internationalen wirtschaftlichen Zusammenarbeit bestimmt worden.

Wandervelde und Stresemann einig.

Die Untersuchung über den Frankfurterkrieg unterbleibt.

Genf, 6. September. (Eig. Fundber.)

Es ist zu erwarten, daß der Reichsaussenminister und der belgische Minister für die Untersuchung über den Frankfurterkrieg eine gemeinsame formulierte Erklärung über den Frankfurterkrieg abgeben werden. In dieser Erklärung dürfte festgestellt werden, daß sowohl Deutschland als Belgien zurzeit eine Befriedigung der schmerzlichen Kriegserinnerungen nicht für möglich halten. — Die „Kreuzzeitung“ stellt das heute unter der Überschrift „Der erste Unfall Stresemanns“ fest und verlangt, bevor er sich auf „ein derartiges Arrangement“ einläßt, eine Rückfrage in Berlin. Die „Kreuzzeitung“ hat schon in aller Großzügigkeit bestimmte Forderungen aufgestellt, ohne daß an deren Erfüllung in der Wilhelmstraße auch nur einen Augenblick gedacht worden ist.

Zusammentritt des Reichstages am 3. Oktober.

Berlin, 5. September. Reichstagspräsident Lobe wird für die erste Hälfte der nächsten Woche den Verleserntag einberufen, um ihm vorzuschlagen, am 3. Oktober die Plenarsitzungen des Reichstages wieder aufzunehmen.

Kommunistenhege in Frankreich.

Paris, 5. September. (Eig. Draht.) Der Fall Katsowski scheint in Frankreich das Signal zu einer allgemeinen kommunistischen Hege gegeben zu haben. Alle, auch die unwahrscheinlichsten Ereignisse der letzten Tage, werden den Kommunisten in die Schuhe geschoben. Die Blätter der Rechten verlangen förmlich den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland. — Der russische Botschafter Katsowski ist am Montag in aller Eile aus der Sommerfrische nach Paris zurückgekehrt. Er wird voraussichtlich versuchen, die Angelegenheit in persönlicher Aussprache mit den zuständigen Pariser Stellen beizulegen.

Russenhege in Polen.

Warschau, 5. September. (Eigener Drahtbericht.) Im Zusammenhang mit dem Vorfall in der hiesigen russischen Gesandtschaft hat sich jetzt ein bisher unbekannter polnischer Zeuge gemeldet, nach dessen Aussagen der Gesandte des Sowjetbeamten in keiner Weise bedroht haben soll. Vielmehr soll er von dem Beamten hinterrücks überfallen und erschossen worden sein. Daraufhin habe sich einer der Beamten absichtlich eine unbedeutende Wunde zugefügt, um damit den angeblichen Überfall zu begründen. Die polnische Presse fordert neuerdings für die Ermordung Trajnowicz von Rußland volle Genugtuung. Andererseits bemerkt der sozialistische „Robotnik“, daß ein diplomatischer Konflikt zwischen Polen und Rußland im Zusammenhang mit dem tragischen Zwischenfall in keinem Falle zu erwarten sei.

Wir möchten fragen: woher kommt denn plötzlich dieser mysteriöse Zeuge? Das Ganze spielte sich doch in den Räumen der Sowjetgesandtschaft ab, zu denen nicht jeder Zutritt hat. Außerdem hatten die Gesandtschaftsbeamten allen Grund, rechtzeitig einzugreifen, oder sollen sie zulassen, daß ihr Gesandter wieder ermordet wird? Sie haben doch ihre bösen Erfahrungen. Es sieht deshalb sehr danach aus, daß dieser neue Zeuge ein künstlich fabrizierter Zeuge ist und daß es sich bei der ganzen Sache um eine üble Hege gegen die Sowjetgesandtschaft handelt, hinter der wahrscheinlich die russischen Monarchisten stehen.

Letzte Nachrichten.

Polen und das Ost-Locarno.

London, 5. September. Der argentinische Leiter der polnischen Delegation in Genf, Sola, erklärte in einer Unterredung mit dem Genfer Vertreter, es sei gut möglich, daß die Frage des Nichtangriffspaktes im Laufe der nächsten Tage in der Völkerbundsversammlung aufgeworfen werden würde. Die polnische Delegation beabsichtigt, die Initiative in der Frage zu übernehmen, und sich dabei auf die Entschlieung zu berufen, die von der Versammlung am 20. September 1922 angenommen worden sei, und die die Ausdehnung der Locarno-Versicherung auf die polnische Delegation sei der Ansicht, daß heute ein gewisses Unbehagen in Europa besteht, das zu befeitigen äußerst wünschenswert sei und dies könne durch den Abschluß von Nichtangriffsbereitbarungen erreicht werden. Verhandlungen für ein Abkommen dieser Art seien angeblich zwischen Polen und Rußland im Gange und entwickelten sich befriedigend.

Schlechte Aufnahme des polnischen Planes.

Genf, 6. September. Bertinot berichtet dem „Daily Telegraph“ aus Genf: Chamberlain und Briand stimmten aneinander darin überein, daß jeder Vorschlag für ein Ost-Locarno nur mit Zustimmung und selbst Unterstützung von Stresemann in Angriff genommen werden könnte. Aus diesem Grunde habe Briand, wie berichtet werde, sein Mißfallen über den Schritt der Warschauer Regierung ausgedrückt. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, Großbritannien werde sich niemals zu einer Garantie der unsicheren Grenzen Osteuropas verpflichten.

Wir und der Völkerbund.

Von Rud. Freilich.

Wir drücken diesen Wunsch, obwohl wir mit ihm nicht in allen Punkten einverstanden sind, als Ausdruck der Meinung der leitenden Parteinstellungen.

Wenn auch in diesem Jahre der sozialdemokratische Parteivorstand wieder beschlossen hat, daß ich der Aufforderung der Regierung zur Teilnahme an der Völkerbundsdelegation folgen sollte, so war doch in erster Linie die grundsätzliche Einstellung unserer Partei zu der Genfer Organisation maßgebend. Wir sind die ersten gewesen, die den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund gefordert haben und haben uns, als sich der größte Teil der Nation nach ablehnend verhielt, lebhaft um die Verbreitung des Verständnisses für die Notwendigkeit des Weltbundes bemüht. Infolgedessen liegt ein Mitwirken in der deutschen Vertretung auf der von uns innegehaltenen Linie.

Es gibt freilich auch Bedenken. Das erste ist darin zu suchen, daß wir uns in der Opposition zum gegenwärtigen Kabinett befinden. Aber es wird durch die Tatsache unseres wesentlichen Einverständnisses mit der von Stresemann besorgten auswärtigen Politik gemindert. Außerdem würde der sozialdemokratische Vertreter in Genf nicht verpflichtet sein, für Beschlüsse der Regierung, denen er nicht zustimmen kann, einzutreten, und Partei und Reichstagsfraktion hüben in keiner Weise das Recht der parlamentarischen und journalistischen Kritik ein. Wir möchten hier doch feststellen, daß unter Einverständnis mit der Außenpolitik Stresemanns unseres Erachtens doch wohl kaum so weit geht, wie Genosse Breitscheid meint. Es kommt (von allem anderen einmal abgesehen), doch wohl auch auf den Geist an, in dem diese Politik betrieben wird. Zeitweise Uebereinstimmung in bezug auf einzelne praktische Maßnahmen reicht doch nicht aus. Weiter geht unsere Uebereinstimmung mit Stresemann aber kaum. Red der „Volkswacht“.)

Eine andere Sorge fällt schwerer ins Gewicht, und das ist die, ob der Völkerbund in seiner heutigen Gestalt und nach seiner bisherigen Arbeit unsere Unterstützung noch verdient. Sind wir als eine nach der Schaffung und Erhaltung eines dauernden und wirklichen Friedens strebende Arbeiterpartei überhaupt berechtigt, in ihm an immorbin offizieller Stelle tätig zu sein? Diese Zweifel sind durchaus verständlich, und sie haben gerade in der letzten Zeit durch das Ausschneiden zweier so prominenter Persönlichkeiten wie des Franzosen H. de Jouvenel und des Engländer Sir Robert Cecil aus den Delegationen ihrer Länder neue Nahrung erhalten.

Freilich, Cecil hat seine Demissionen nicht mit der Haltung des Völkerbundes begründet, sondern sich auf die Meinungsverschiedenheiten berufen, die zwischen ihm und dem britischen Kabinett in der Abrüstungsfrage bestehen. Indessen berührt er damit zugleich einen sehr wichtigen Punkt der Völkerbundsarbeit. Trotz ausgedehnter Konferenzen ist man in der Entwaffnung, die das Statut sowohl wie der Verlaß des Vertrags vorsehen, zu keinem Ergebnis gelangt. Eine der hauptsächlichsten Kriegsgefahren dauert in unverminderter Größe an, und mit Gründen und Scheingründen aller Art können Militärs und Staatsmänner die Verwirklichung einer der fundamentalen Ideen des Völkerbundes hintertreiben.

Aber Jouvenels Rücktritt ist von unserem Standpunkt aus gesehen noch charakteristischer, weil er eine unmittelbare Anklage gegen den Bund bedeutet. Kurz zusammengefaßt gehen die Beschwerden des französischen Politikers dahin: Beschlüsse des Völkerbundes und des Völkerbundsrats bleiben jahrelang unratifiziert; Entscheidungen werden von Sitzung zu Sitzung verschoben; internationale Konflikte finden keine Lösung, so z. B. der zwischen Italien und Jugoslawien, der der Gerichtsbarkeit des Völkerbundes entzogen wurde, weil die anderen Großmächte der Großmacht Italien einen Dienst erweisen wollten; die Gefahr besteht, daß der Völkerbund durch eine Vereinigung der Großmächte erstickt wird; und endlich, das Statut und die Art, wie es ausgelegt wird, bieten keine wirkliche Sicherheit für die Erhaltung des Friedens.

Jede dieser Anklagen ist berechtigt, und jede muß von uns aufgenommen werden. Ganz in derselben Richtung habe ich

früher mehrfach im Auftrag der Sozialdemokratischen Fraktion im Reichstag geäußert. Sie ist in Zukunft zu verstärken, und wer aus dem Völkerbund etwas mehr machen will als eine bürokratische Registriermaschine, ist verpflichtet, sich ihr anzuschließen. Jouvenel ist durchaus beizufolgt, wenn er sagt, daß das, was man bei der Organisation, so lange sie in den Kinderstühlen stand, zugute halten durfte, heute nicht mehr gebildet werden kann. Sie stagniert, sie ruht sich auf ihren spärlichen Vorbeeren aus. Sie ströbt nicht mehr den Mut und die Begeisterung normata zu schreiten.

Seit der großen Tagung von 1924 in der das sogenannte Genfer Protokoll geschaffen wurde, das den Angriffskrieg als internationales Verbrechen brandmarkt, die Schlichtungsbarkeit von Streitigkeiten durch die Völkerbundsorgane, die Vermittlungstätigkeit des Rates auf eine höhere Stufe stellte, die gemeinsame Erklärung gegen den Friedensbrüder regelte, usw., fehlt dem Völkerbund der harte Auftrieb. Er beschränkt sich darauf, schlecht und recht die laufenden Geschäfte zu erledigen und bietet darüber hinaus die sehr wertvolle Gelegenheit zu persönlichen Ausprägungen der Staatsmänner.

Nun liegen die Dinge so, daß die Organisation als solche nicht eigentlich schuldig ist. Das Genfer Protokoll ist ein Stück Papier geblieben, weil die meisten Staaten — an der Spitze England — sich nicht zu seiner Ratifizierung entschließen konnten. Und wie darf man von Genf neue Ideen erwarten, wenn London und Rom, Paris und Berlin diese Ideen entweder nicht selber haben oder sich ihrer Durchführung widersetzen. Der Völkerbund ist in der Hauptsache, was die Regierungen sind, und die Regierungen sind, was die Völker aus ihnen machen. Der Schwerpunkt liegt in den einzelnen Ländern. Dort ist anzusetzen. Dort muß der löcherlichen Ueberspannung des staatlichen Souveränitätsbegriffs entgegengetreten werden. Dort und mit einem Wort die Grundlagen für einen wahren Völkerbund zu schaffen.

Die Aufgaben, die dabei insbesondere der Arbeiterklasse erwachsen, brauchen im einzelnen nicht aufgezählt zu werden. Erinnert sei nur noch einmal an die unbedingte Notwendigkeit, die Staaten zu verpflichten, jede Kriegserklärung von einer vorhergegangenen Volksabstimmung abhängig zu machen. Die Tagungen des Völkerbundes haben für uns Sozialisten heute namentlich den Wert, daß wir die Stimmungen der anderen und die Fortschrittmöglichkeiten feststellen können, und daß wir imstande sind, den Versuch zu machen, unsere Auffassungen von der politischen Organisation der Welt Leuten nahezubringen, die nicht auf dem Boden des Sozialismus stehen. Lassen wir unsere Aufgaben so auf, halten wir uns frei von allen Illusionen, und bedenken wir, daß das Hauptfeld unserer Tätigkeit nicht in Genf liegt, so kann das Recht zur Teilnahme an der Delegation nicht bestritten werden.

Eltern! Meldet Eure Kinder zur Weltlichen Schule an!

Ämtliche Devisenkurse der Berliner Börse vom 5. September.

1 Pfund Sterling.....	20,117	100 franz. Francs.....	16,46
1 Dollar.....	4,201	100 schwed. Kronen.....	12,451
100 holl. Gulden.....	188,32	100 schweiz. Francs.....	60,06
100 Belg. = 500 Franken..	58,47	100 belg. Kronen.....	70,58
100 norw. Kronen.....	109,99	100 dän. Kronen.....	112,80
100 dän. Gulden.....	51,415	100 österr. Kronen.....	75,51
100 Lire.....	22,785	100 österr. Schilling.....	58,21
100 span. Kronen.....	112,48	100 slow. Kronen.....	46,85

Wasserstand

6. September.

Kathar.....	0,98	Kanien (Unter-Regel).....	1,92
Neisse (Stadt) vom 6. 9.....	0,85	Dahm (Stadt).....	1,12
Neisse (Land) (Unter-Regel)....	1,58	Abflussmenge letztendlich 59 cbm	
Brieg (Wallenfron).....	1,94	Lübbenberg vom 5. 9.....	0,54
Treben.....	1,08	Wasserwärme 18,9°+	



Ohne Mikroskop

kann man mit Leichtigkeit die Millionen von Staub- und Schmutzteilchen in der Luft erkennen, wenn sie im Sonnenlicht umherwirbeln. Man hat ein unangenehmes Gefühl bei dem Gedanken, daß sich dieser Staub in Kleider, Gesicht und Haar setzt. Die Kleidung wird täglich gereinigt, das Gesicht morgens und abends gewaschen — und das Haar? Sorgen Sie für eine regelmäßige Reinigung mit „4711“ Kopfwaschpulver. Der milde Schaum entfettet den Haarboden, das Haar bleibt gesund und bekommt einen wundervollen Glanz; es wird locker und schmiegsam, so daß es sich spielend ondulieren läßt. Frisch und rein duftet es nach „4711“.

4711 Kopfwaschpulver
3in Beutel - 30 Pfg. - reicht für zwei gründliche Waschungen.

Produziert von der Fabrik Glockengasse 4711, Köln

Liederbuch
des Reichsbansers
Schwarz - Rot - Gold
69 Lieder mit Noten
Preis 80 Pf.
Volkswacht-Buchhandlung

Urania
12 Monatshefte
und 4 Bücher
Der Sozialistische
Kosmos
zu bestell. durch die Volksbibliothek
u. Zeitung u. die Zeitungsabgabe.

**Druckerei
Volkswacht**
BRESLAU 2
Flurstraße 4/6
Übernimmt die Anfertigung sämtlicher
Druck-Arbeiten für
Industrie, Handel, Ver-
eine u. Gewerkschaften
in ein- u. mehrfarbiger
Ausführung bei preis-
werter Berechnung u.
schnellster Lieferung.
Spezialität:
Massenaufgaben
(Rotationsdruck)

Grabstätten-Anzeigen

Am 3. September, nachm. 1 Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Tochter, Enkeltochter, Schwester, Nichte und Cousine

Emilie Elise Härtel

im blühenden Alter von 19 Jahren.
Breslau, den 5. September 1927

Die Trauernden Eltern

Joseph Michler
nebst Frau Elise, verw. Härtel
Großkorn u. Geschwister.

Beerdigung: Heute Dienstag, den 5. Septbr., nachm. 2 1/2 Uhr, vom Trauerhaus, Rosenstr. 34, nach Pohlenowitz.

Nach einem arbeitsreichen Leben und schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief sanft am 3. September, abends 8 Uhr, unsere für uns alles liebende, fürsorgende Mutter

Hedwig Höher

geb. Pfitzner
im 56. Lebensjahre.
In tiefstem Schmerz
Breslau, Siebenhufener Straße 72, II.

Die Trauernden Kinder.

Einäscherung am 7. September, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium in Gräbschen.
Beisetzung der Urne wird noch bekanntgegeben.
Beileidsbesuche verboten. 748

Am Sonnabend, den 3. September, verschied unser Mitglied, die Witfrau

Hedwig Höher

im Alter von 55 Jahren.
Ehre ihrem Andenken!
Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Distrikt Breslau.

Einäscherung: Mittwoch, d. 7. September, nachm. 3 Uhr, im Krematorium in Gräbschen. 5748
Trauerhaus: Siebenhufenerstr. 72, Distrikt 3

Am 3. September verschied unser langjähriges Mitglied, die Witfrau

Hedwig Höher, geb. Pfitzner

im Alter von 55 Jahren. 749
Ehre ihrem Andenken!

Die Genossinnen u. Genossen des Distrikts 3 der Sozialdemokratischen Partei Breslau.
Einäscherung: Mittwoch, nachm. 3 Uhr, im Krematorium Gräbschen.

Trauerhaus: Siebenhufener Str. 72.

Am Sonnabend, den 3. September, verstarb die Mutter unseres Kollegen Höher,

verw. Frau Hedwig Höher

im Alter von 55 Jahren. 5777
Ehre ihrem Andenken bewahren ihr

Die Beteiligten der Feiw. Beerdigungsbühne des Fabr.- u. technischen Personals der städtischen Straßenbahn.

Die Einäscherung findet am Mittwoch, d. 7. Sept., nachm. 3 Uhr, im Krematorium in Gräbschen statt

Deutscher Bekleidungsparasitenverband.

Am Sonnabend, den 3. September, starb unser Mitglied und Kollegin, die Pelzmäharin

Frieda Bienert.

5749
Ehre ihrem Andenken!
Filiale Breslau.

Beerdigung: Mittwoch, d. 7. Sept., nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Coseler Friedhofes, St. Barbara.

Am Sonnabend, d. 3. Sept., verstarb nach kurzem aber schwerem Leiden die Frau unseres langjährigen Genossen

Frau Auguste Mücke, geb. Stühr

im Alter von 68 Jahren. 5721
Ein dauerndes Andenken bewahren ihr

Die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins, Distrikt 14.
Die Einäscherung findet heute, nachm. 3 Uhr, im Krematorium Gräbschen statt. Beisetzung der Urne: Dienstag, d. 13. Sept., nachm. 4 Uhr, auf dem Coseler Friedhof. Trauerhaus: Westendstr. 39.

Am 3. September verschied plötzlich und unerwartet unser werter und langjähriger

Werkmeister

Herr Albert Brauner.

Sein rechtschaffener Sinn und seine treue Pflichterfüllung werden uns stets ein Vorbild sein.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Breslau, den 5. September 1927

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Georg Kraffert

Zigarren-Fabrik

Die Einäscherung findet Mittwoch, den 7. September, im Krematorium in Gräbschen statt. 298

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied am 3. September meine liebe, gute Frau, Mutter, Tochter, Schwester, Tante, Schwägerin und Schwiegertochter

Frau Julie Gierth

geb. Schwrczek

im besten Alter von 42 Jahren. 720

Tief erschüttert stehe ich an der Bahre meiner guten Frau, die nur für ihre Familie gesorgt hat. Ihr Verlust ist mir unersetzlich.

Dies zeigt tiefbetrubt an

Karl Gierth, Marthastraße 15
nebst Kindern und Schwiegersonn.

Beerdigung: Donnerstag, nachm. 1/26 Uhr, von der Halle des Friedhofes der Monistischen Gemeinde, Bunziauer Straße

Am 4. September entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester und Tante

Frau Rosina Bock

geb. Padrock

im Alter von 50 Jahren.

Dies zeigt schmerzzerfüllt an

Breslau, den 4. September 1927
Fröbelstraße 19

Der tieftrauernde Gatte
Wilhelm Bock

nebst Kindern und Anverwandten.

Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle I des Gemeinde-Friedhofes in Gräbschen aus. 152

Wenn sie ein gutes
Seifenpulver
suchen!



Keine Ozeanflüge,

sondern Festlandsreisen schildern unsere 3 billigen Sonderangebote:

Dr. Burger: Aus Neupommerns dunklen Wäldern
Erllebnisse einer Forschungsreise durch Urwald und Wüsten Neu-Guineas

Wendker: In Indien und Asien

Dieses Buch erzählt von den zahlreichen Abenteuer und den Kämpfen mit Seeräubern auf der Fahrt nach dem Glück

Wendker: Von Schiffen, die untergegangen

In diesen Schilderungen von Schiffsuntergängen lernen wir die ungeheure Tragik des Seemannslebens kennen

Jeder dieser 3 sehr reich illustrierten (bis 224 Seiten starken) Bände kostet **nur 1 Mk.** (auswärts einzeln 30 Pf., zusammen 40 Pf. Porto)

Volkswacht-Buchhandlungen Breslau
Kosc. Grauzenstr. 5 Kosc. Taschenstr. 11

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Verband f. Freidenkartum u. Feuerbestattung E. V. Sitz Breslau.

Bezirksgeschäftsstelle: Breslau I, Margaretenstr. 17, 3. Stock, Zimmer 132. Telefon O. 3370
(Büro der Arbeitsgemeinschaft der freigeistigen Verbände Schlesiens)

◆ Wer für Kulturfortschritt in der Schule ist, unterzeichne die Protesterklärung der Reichsarbeitsgemeinschaft der freigeistigen Verbände gegen den v. Keudell'schen Reichsschulgesetzentwurf. ◆

Die Funktionäre der Arbeiterorganisationen haben sich in den Dienst dieser Abwehr gestellt und halten Listen in den Betrieben vorrätig. Ebenfalls liegen Listen aus in den folgenden Zahlstellen des Verbandes für Freidenkartum und Feuerbestattung:

- | | | |
|-------------|---------------------|------------------|
| Gabriel, | Augustastr. 121 | |
| Mandowsky, | Margaretenstr. 17 | (Zigarngeschäft) |
| Behrendt, | Mariannenstr. 3 | |
| Wunderlich, | Blücher Str. 8 | |
| Eigenbrodt, | Reuschestr. 28 | |
| Müssig, | Promnitzstr. 55 | |
| Simon, | Hubenstr. 13 | (Gastwirtschaft) |
| Philipp, | Kletschkastr. 20 | |
| Gießmann, | Gräbschener Str. 78 | (Frisör) |
| Littwa, | Hochwaldstr. 14 | |
| Otto, | Elsterweg 2 | |
| Fliege, | Bärenstr. 18 | |
| Kirmse, | Freiburger Str. 18 | (Zigarngeschäft) |
| Taschke, | Rehdiger Str. 14 | (Gastwirtschaft) |
| Oßlich, | Löschstr. 13 | (Gastwirtschaft) |
| Peikert, | Neudorfstr. 11 | |
| Kalide, | Parkstr. 44 | |

In der näheren Umgebung von Breslau kommen noch folgende Ortsgruppen in Frage:

- | | | |
|-----------|------------------|----------------------|
| Freyer, | Brockau, | Koloniestr. 5 |
| Schwarz, | Deutsch Lissa, | Dyhernfurter Str. 46 |
| Kierner, | Maria Höffchen | |
| Schnitte, | Hartlieb Nr. 26. | |

5750

Breslauer Herbst

Fach-Ausstellung für das Hotel- u. Gastwirts-Gewerbe
4.-11. SEPT.

Messe

Kochkunst-Schau
4.-5. SEPT.

Hygiene-Ausstellung
1.-30. SEPT.

1927
4.-6. SEPT.

Geöffnet 9—18 Uhr.

Tageskarte 1.—Mk. — Dauerkarte 3.00 Mk.



Dr. Senfner-Brot

Bei ständigem Genuss wirksames Vorbeugungsmittel gegen Aderverkalkung und Lungenleiden. Dr.-Senfner-Brot, durch Aulorifäden glänzend begutachtet, unterscheidet sich geschmacklich nicht von anderem Brot.

Zu haben in allen durch Plakate gekennzeichneten Bäckereien u. Verkaufsstellen

Dr. Senfner-Brot ist bestimmt zu haben bei: Siegfried Friedländer, Inh. Paul Viol, Oulauer Straße 39, Filiale Taubentienplatz 10, Filiale Freiburger Straße 3, Filiale Goethestraße 29, Filiale Althöferstraße 55, Filiale Taubentienstraße 2, Filiale Hohenzollernstraße 27/39, Filiale Lohestraße 41, Gotthard Vogt, Opitzstraße 62, G. Kählin, Reichstraße 22, Franz Pelka, Hoheuzollernstraße 8, A. Schönfeld, Kaiser-Wilhelm-Straße 62, Filiale Kaiser-Wilhelm-Straße 165, Filiale Gabitzstraße 153, Paul Scholz, Taubentienstraße 85, A. Büntig, Grünstraße 28, Filiale Neue Taschenstraße 29, Arthur Wedemeyer, Wildenbruchstraße 21, Josef Berger, Hummerlei 44, Franz Galke, Mollkestraße 12, Filiale Bismarckstraße 11, Filiale Katharinenstraße 18, Franz Beier, Michaelisstraße 25, Bruno Laubner, Michaelisstraße 42/44, Filiale Neue Taschenstraße 19, Paul Ohnesorge, Weinstraße 88, Bruno Frost, Scheiniger Straße 21, Oskar Hoedt, Oderstraße 11, Albrecht Piatek, Herzogstraße 34, Friedrich Liehr, Paulstraße 37, Gustav Böhm, Schleiermacherstraße 15, Karl Geilke, Rosenhaler Straße 57, E. Eichner, Hedwigstraße 35, Theodor Schmidt, Ofener Straße 17a, Karl Pusch, Hedwigstraße 22, C. A. Kühn, Albrechtstraße 19

1-2 Zimmerwohnungen
mit Küche für Abblüggewende
Kluge & Herlich, Herdaminstraße 8/10

Wichtig! Betrifft Ihre Winterkartoffeln!
Das Aittergut Beketzky, Kz. Dels, wird Ihnen in dieser Jahre Ihre Winterkartoffeln, handverlesen, zu 1 Ztr. genau, franco Ihnen Keller liefern. Bitte, geben Sie uns Adresse und gewünschte Zentrermenge auf einer Postkarte bekannt. Der Preis wird sofort nach der jeweiligen Marktlage infilliert werden. Sie werden mit der Lieferung belohnt zurückleben sein. 9487

Die Volksschule als Einheitschule
Von Dr. Max Apel.
Beziehungen werden von der Expedition dieses Blattes samt von sämtlichen Kolporturen entzogen.

Zurückgekehrt
Sanitätsrat
Dr. Wasbutzki

Beitrag
Freie
Rod u. Smolins
Amateure
nur neue Ballons
C. P. Pätzold
Ambergstraße 7/8, I.
Alteing. Auskant.

Zurückgekehrt
Dr. Sabath.

Arbeitsmarkt

Näherinnen
für Frauen- u. Männerkleider gesucht
Prager,
Taubentienstraße 21.

Vertreter f. neue, heimische Hausmittel des gut. Verd. gel. C. Becker, Rhein. Bräu, Berlin W. 66, Bäckerstr. 13/14

30 der „Volkswacht“ haben Stellen-Angebote
Infolge ihrer großen Verbreitung in Arbeiterkreisen helfen Sie Erfolg

Zurückgekehrt
Dr. Therese Oppler
Hofstraße 85

Zurückgekehrt
Dr. Eckert
Bonhöfepark, Arzt
Clarastr. 7

Zurückgekehrt
Dr. Badell
Fachsant Dr. Faust,
Präsidentenbrüderkloster
Isler-Wohnstr. 23

Zurück
Dr. Schwab
prakt. Arzt
Frankfurter Straße 39
Telephon Ode 5375

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 6. September.

Man lächelt...

Es gibt im hastenden Getriebe unseres grauen Alltags doch keine Episoden, die die Mundwinkel zu einem Lächeln zu zwingen mögen. Warum auch nicht? Wenn Zeitverhältnisse und Zeitgenossen einen Anreiz zur Erschlüftung der Lachmuskeln bieten, warum sollte da auch bloß der Witzbold grinsen, und sich nicht jeder das bescheidene, vorläufig noch unversteuerte Vergnügen des Lächelns gönnen?

In manchem der modernisierten Straßenbahn-Sommerwagen hängt an der Decke ein bescheidenes Schildchen, mit der drahtförmigen Drohung, „dass Damen mit ungeschützten Hutnadeln die Benutzung der Straßenbahn untersagt ist! Man lächelt, daß spitzfindige Weiberlist! (oder war es die Mode?) solcher obrigkeitlicher Verordnung im Laufe weniger Jahre ein Schnippchen zu schlagen kinstende war. Längst bedarf der Fahrgast keines Schutzes vor der „stehenden Gefahr“ mehr, längst haben sich kurze und lange Schöpfe von der Unnützigkeit solcher Instrumente überzeugt; jetzt hängt das Schildchen nur noch zum Spieß für das Publikum, das bei seinem Anblick oft die prächtigsten Witze reißt, weswegen es noch recht lange der Nachwelt erhalten bleiben sollte.

Ein Auto flüht durch die Straßen, ein schöner, neuer, glänzender Dieselmotorwagen. Im Entleeren vermag man schnell die Aufschrift zu entziffern: Siegfried Friedländer, Herzogl. Meining. Hofbädermeister — A. u. S. Hoflieferant. Man lächelt ob solcher Meistertumschweigerel, aber es ist ein unbefriedigendes Lächeln, weiß man doch nicht, wo diese, sich an Erinnerungen heraufschwebende Firma ihr Gewerbe betreibt. Das Adressbuch zu Hilfe nehmen? Wieder umspielt ein Lächeln die Lippen, daß diesmal der Bescheidenheit gilt, die sich ein hoher Herr an den Tag legt, denn an dem Automobil steht nicht einmal der volle Titel, der also lautet: Hofbädermeister Sr. Hoheit des Herzogs von Sachsen-Meiningen — A. u. S. Hoflieferant Sr. Apostolischen Majestät, des Kaisers von Oesterreich, König von Ungarn.

Man lächelt und doch mühte jeden Trauer überkommen, der hinter seinen Namen nur das „schädliche“ Wörtchen: Arbeiter zu schreiben berechtigt ist, gegenüber jenen einer Persönlichkeit, die so mitten im Trübel der Stadt, in der Ohlauer Straße ungewürdigt bleibt. Gewissenlos ist es eigentlich, zu lächeln, wenn man bedenkt, wie schmerzlich es sich einen Majestätenbeliebter berühren mag, wenn er seine, einst von Monarchen gewürdigten Erzeugnisse jetzt bei unmajestätischen Gaumen an den Mann bringen muß!

Und noch etwas, was in unserer traurigen, zeichen- und wunderlosen Zeit zum Lächeln reizt! Das Mirakel, die jüngste Generaler-Sensation! Wie ein Lauffeuer mit und orakelt es durch die Stadt. Als folgten die Bestzer der Blättchen einer Parole, so bestürzten sie ihre „unsensationalen“ Mimenschen, doch von dem „Ereignis“ Kenntnis zu nehmen.

Lächeln! Ja, so sind die Menschen! Wo sich ihnen überirdische Mächte offenbart, da lachen sie und flunkern etwas von religiösem Wahnsinn. Da erlebt ein Mensch im Schlafe die Seiten Christi, daß heißt, alle, die um dieses bedauernde Wesen herumstehen, bilden sich ein, daß es im Dämmerzustand die Hölle durchkämpft, sie verüben ihren Geistesblitz der hungrigen Mitwelt, diese aber lächelt, wo sich ihr doch ernstlich gesehen, unübersehbare Perspektiven eröffnen. Wird es nicht ein salararisches Leben werden, wenn alle Menschen einmal halbe Jahre lang nichts zu essen brauchen? Als ob nicht noch Zeit zum Lachen wäre, wenn es so weit sein wird! Es braucht freilich auch keine Trauer aufzukommen, wegen der Arbeitslosigkeit, die das Wunder mit sich bringen würde...

Das Wesen der deutschen Sozialversicherung.

In der Hygiene-Ausstellung: „Der Mensch in gefunden und kranken Tagen“ hat der Hauptverband Deutscher Krankenkassen E. V., Bezirk Ober- und Nieder-Schlesien, das Wesen der deutschen Sozialversicherung den Besuchern durch Tafeln und Tabellen näher gebracht.

In acht farbigen Tafeln, die von A. Gotter und Dr. D. Paul, Referent im Reichs-Versicherungsamt, bearbeitet wurden, wird außerordentlich Lehrreiches geboten. Zunächst heben wir die Träger der Sozialversicherung hervor.

Table with 2 columns: Krankenkassenart and Mitgliederzahl. Includes entries for Ortskrankenkassen (2177), Landkrankenkassen (437), Betriebskrankenkassen (4284), Innungskrankenkassen (778), Knappschaftliche Krankenkassen (17), and Erbkrankenkassen (46).

Die Unfallversicherung umfaßt 66 gewerbliche Berufsgenossenschaften mit 9 970 000 versicherten Personen, 45 landwirtschaftliche Berufsgenossenschaften mit 14 236 000 versicherten Personen und 498 Aufsichtsbehörden für Reichs-, Staats- und Gemeindebetriebe mit 858 000 versicherten Personen.

Die Träger der Unfallversicherung sind: 29 Landesversicherungsanstalten, in denen 16 500 000 Personen versichert sind und 700 000 Arbeiter- und Selbstversicherer einschließlich 6 Sonderanstalten der Reichsbahn- und Arbeiter-Pensionskassen. Insgesamt weist die Unfallversicherung 1925 1 600 000 Invalidentarife und Invalident-Altersrentenempfänger, sowie 212 000 Witwen und 1 200 000 einzelne Waisenrentner auf.

Die Angestelltenversicherung wird von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte getragen, die 2 200 000 versicherte Personen aufweist. Hierzu tritt die Reichs-Knappschaft mit 50 000 Versicherten. Die Knappschaftliche Versicherung ist am 1. Januar 1926 in 16 Bezirksstellen, sogenannte Bezirks-Knappschaften, errichtet worden, die in der Arbeiter-Abteilung 648 000 Versicherte und in der Angestellten-Abteilung 50 000 Versicherte aufweist.

Die große Zahl der versicherten Personen hat die Möglichkeit in Streitfällen die Entscheidung von 1107 Versicherungsämtern und 73 Oberversicherungsämtern, in den Ländern Bayern, Sachsen und Baden das bayrische, das sächsische und das badische Landesversicherungsamt anzurufen. Für das Reich kommt als höchste und letzte Spruchinstanz das Reichsversicherungsamt in Berlin in Frage.

Was wurde in der Krankenversicherung an Beiträgen und Leistungen aufgebracht? Darüber wird folgendes berichtet:

Table showing contributions and benefits for various insurance types in 1924. Includes entries for Betriebskrankenkassen (92.2 Rml.), Innungskrankenkassen (75.9 Rml.), Ortskrankenkassen (59.0 Rml.), and Landkrankenkassen (53.3 Rml.).

Table showing average benefits per member in 1924. Includes entries for Knappschaftl. Krankentafeln (72.1 Rml.), Betriebskrankenkassen (70.9 Rml.), Innungskrankenkassen (42.8 Rml.), Ortskrankenkassen (42.1 Rml.), and Landkrankenkassen (21.9 Rml.).

An Einnahmen und Ausgaben in Millionen Mark haben die Krankenkassen im Jahre 1925 folgendes zu verzeichnen: 1/2 der Arbeitnehmerbeiträge im Jahre 1925 = 827 000 000 M., 1/2 der Arbeitgeberbeiträge im Jahre 1925 = 413 500 000 M., an Zinsen und Sonstiges = 11 100 000 M.

Table showing expenditures for 1925. Includes entries for Sachleistungen (578 000 000 M.), Barleistungen (440 400 000 M.), Wochenhilfe- und Sterbegeld (90 200 000 M.), and Verwaltung (81 300 000 M.).

An Ueberführung war zu verzeichnen: 74 500 000 Mark. Die gesamte Einnahme der gesamten Krankenkassen-Mitgliedschaft von 18 300 000 betrug 1 264,4 Millionen und die Gesamtausgabe 1 136,9 Millionen.

Wenn die Einnahmen nach Kassenarten gegliedert werden, so markieren die Ortskrankenkassen mit der Summe der Einnahme in Höhe von 833 000 000 Mark an der Spitze. Die Verwaltungskosten der Ortskrankenkassen betragen im Jahre 1925 8,69 Prozent der Ausgabe. Die Verwaltungskosten aller Kassen betragen 6,88 Prozent der Gesamtausgaben. Wir erleben, wie außerordentlich sparsam die reichsgegliederten Krankenkassen, besonders die Ortskrankenkassen verwaltet werden. Die reichsgegliederten Krankenkassen verausgabten im Jahre 1924

Table showing expenditures for 1925. Includes entries for Krankenhausheld und Taschengeld (24 100 000 M.), Krankenhausheld durch die Ärzte (16 499 000 M.), Krankenhäuser- und hausärztliche (8 200 000 M.), Arznei- und sonstige Heilmittel (7 300 000 M.), Wochenhilfe (3 100 000 M.), and Sterbegeld (800 000 M.).

Der unbefangene Beobachter erkennt aus diesen Zahlen, welche große Bedeutung die deutsche Krankentafelbewegung für die Versicherten hat.

Eine weitere Tabelle gibt uns Aufschluß über den gesamten Kostenaufwand, den die Invalidenversicherung im Jahre 1925 hatte. Danach wurden insgesamt verausgabt

Table showing expenditures for 1925. Includes entries for Invaliden-, Witwen- u. Waisenrenten (591 200 000 M.), Heilbehandlung u. sonstige freiwillige Leistungen (40 000 000 M.), and Verwaltung und sonstige Unkosten (33 400 000 M.).

1925 war ein Ueberführung von 102 000 000 Mark zu verzeichnen. Das Vermögen der Landes-Versicherungsanstalten betrug im Jahre 1925 431 600 000 Mark.

In der Unfallversicherung haben die Berufsgenossenschaften 174 900 000 Mark Renten und sonstige Entschädigungen geleistet.

Die Angestellten-Versicherung gewährte im Jahre 1925 43 800 000 Mark Ruhegehälter und Hinterbliebenenrente, 12 800 000 Mark für Heilverfahren.

Das Gesamtbild der Sozialversicherung wird in den folgenden Zahlen den Besuchern vergegenwärtigt. Danach war in der Unfallversicherung 1925 ein Gesamtanfang für Unfallvergütung, Verwaltung und Sonstiges in Höhe von 226 200 000 Mark zu verzeichnen; bei der Krankenversicherung ohne die Knappschafts- und Erbk.-Krankentafeln in Höhe von 1 189 800 000 Mark, in der Invalidenversicherung 627 300 000 M., Angestelltenversicherung 66 400 000 Mark und Knappschafts-Versicherung 137 900 000 Mark.

Die der Sozialversicherung insgesamt zugeflossenen Mittel betragen im Jahre 1925 in der Kranken-, Unfall-, Invaliden-, Angestellten- und Knappschafts-Versicherung 2 796 900 000 Mark.

Erwähnt sei noch, daß die Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Breslau in verschiedenen Tabellen Mitgliederzahlen, Leistungen, Sterbefälle, Verwaltungskosten usw. angeführt hat. Die genannte Kasse ist die größte Kasse in Schlesien. Sie weist zurzeit rund 100 000 Mitglieder auf. Wir kommen auf diese außerordentlich lehrreichen und sehr lehrreichen Tabellen nochmals zurück.

In außerordentlich geschmackvoller Weise zeigt die Einrichtung des Hauptverbandes die Gemeinnützige Heilmittel-Betriebsgesellschaft schlesischer Krankenkassen m. b. H. die von ihr an die Lieferanten für Krankentafeln abzugebenden Waren, speziell die Verbandstoffe und Krankenpflegeartikel. Bei den ersteren interessiert besonders die Entstellung der Baumwolle von der Pflanze bis zur fertigen Verbandswatte und Verbandstoff, die die hauptsächlichsten Hilfsmittel der Krankenpflege darstellen. Nach dem Grundsatz, daß nur das Beste gerade gut genug für die Versicherten ist, hat sich der Heilmittelvertrieb zur Aufgabe gemacht, nur erstklassige Qualitäten in den Handel zu bringen und für die Lieferanten der Krankentafeln zu beschaffen.

Zum Schluß sei bemerkt, daß der Aussteller: Hauptverband deutscher Krankenkassen E. V. in Schlesien zirka 107 Ortskrankenkassen mit rund 560 000 Mitgliedern aufweist, somit die stärkste Krankenkassenvertretung in Schlesien darstellt. Er ist ein Unterorgan des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen E. V., Berlin-Charlottenburg. Der Verband umfaßt insgesamt rund 10 000 000 Versicherte. Die von ihm herausgegebene Zeitschrift „Gesundheit“ wird neben den Jahresberichten usw. an die Besucher unentgeltlich verabfolgt.

Die künstlerische Ausgestaltung oblag dem Architekten Ernst K l e m a n n, Breslau.

Advertisement for a meeting of the Metallarbeiter union. Text: „Wachung! E.M.D. Metallarbeiter! Verkümt nicht, heute, 20 Uhr, ins Gewerkschaftshaus zur Versammlung zu kommen. Sehr wichtige Tagesordnung. Parteisekretär Genosse K r u m m spricht u. a. über „Die Aushungerungspolitik des Bürgerblods“.“

Ein Regisseur sucht einen Dichter.

Zur Toller-Premiere im Piscator-Theater zu Berlin.

Erwin Piscator hat diesen Abend gerettet. Sein großer Sieg über die Niederlage von Ernst Toller nicht hinwegzudenken. „Hoppla, wir leben“ ein sehr schwaches Stück und vielleicht ist es nicht ohne tiefere Bedeutung, daß die tragende Figur ein Mensch ist, der aus dem Irrenhaus kommt und — wie Meister Anton bei Heibel — die Welt nicht mehr versteht und an ihr zugrunde geht. Bei Heibel wird der Kleinbürger — bei Toller — wer geht bei Toller vor die Hunde? Auch der Kleinbürger, der sich revolutionär gebärdet und sein hysterisches Geschrei für Zukunftsmusik hält. „Hoppla, wir leben“, ist ein kontrovers-revolutionäres Stück.

Die Revolution ist niedergeschlagen. Fünf Gefangene sitzen in der Zelle und warten auf die Vollstreckung des Todesurteils. In der letzten Stunde werden sie begnadigt. Einer — Kari Thomas, wird verrückt und kommt auf acht Jahre ins Irrenhaus, einer — Wilhelm Kilmann macht Karriere und wird später Minister — die drei anderen werden interniert und sind nach acht Jahren immer noch in der Partei, in der Bewegung. Thomas wird entlassen und besucht Kilmann, den Minister, der seine Klasse vergessen hat und gegen die eigenen Genossen die Polizei mobilisiert und in der Zwischenzeit wie ein aufgeklärter Hanswurst mit Generalen, Bankiers und Gelehrten verkehrt. Thomas kommt mit den Genossen zusammen, versteht sie nicht mehr, verliert den Glauben, die Freundin und das Zeitgefühl und will, um den Schatzern ein Beispiel zu geben, den ehemaligen Genossen, den Minister Kilmann, erschießen. In der letzten Minute kommt ein Soldat dazwischen und tötet den Minister über den Hausen. Thomas wird als angeblicher Mörder verhaftet, seine Genossen werden verhaftet, und in derselben Stunde, als man den Mörder in der Schweiz hängt, erhängt sich Thomas in dem Gefängnis. Entgegenüber und manchmal sehr karikierte Episoden führen in das Vorzimmer des Ministers, in das Irrenhaus, in das Gefängnis, in ein Wahllokal und in ein großes Hotel.

Das ist in kurzen Anzügen der Bau der Handlung. Es sind lose an einander gefügte Bilder, reichhaltig aufgemacht, die aber zum Schluß hin an ewigen abstrakten Diskussionen leiden. Bis in die Mitte steigt das Spiel aufwärts und verfliehet sehr viel, der Reiz ist in der Pause festig, aber dann kommt der Abwurf.

Die manchmal sehr verkrampte Sprache wird durch die vortrefflichen Schauspieler — vor allem durch S i m a, der den Minister sehr menschlich gibt — durch die Schille Binder, Ernst Busch, Leonhard S i d o e f und Werner H o l m a n n, auch durch G r a n a c h in einigen Szenen — aufgelockert und blutnahe gemacht. Der große Beifall in der Mitte und am Ende aber galt mehr dem Regisseur und den Schauspielern als dem Verfasser.

Die Inszenierung reiht sich gleichwertig an die früheren Leistungen Piscators an. Jetzt erbt man in Deutschland — Meyerhold hat daselbe und doch anders in Moskau gemacht — die ungeheuren Möglichkeiten der Darstellungskunst in Verbindung mit Film — für den hier Curt D e r e l zeichnet, mit Musik — die E d m u n d M e i s e l geschrieben hat — und der Raumkunst der Zugbühne mit den Etagen. Die Möglichkeit des Wechsels und Nebeneinanders vieler Episoden und Handlungen ergeben die Bekleidung der Maschine und ihren Dienst zur Ueberbrückung von Raum und Zeit. Das Maschinengeklapper hat das Maschinentheater erzeugt und — das ist der tragische Bruch in Toller — auch den Maschinemensch, der vielfach nur Sprechapparat seiner Idee ist.

Ein Regisseur sucht einen Dichter.

Walter Mehring hat an diesem Abend ein fabelhaftes Chanson beigezeichnet, das ein Höhepunkt und ein Erlebnis war. R i e K ü h l trug es vollendet vor. In diesen zehn Minuten hörte man den Versuch unserer Zeit melodisch aufzuheulen, und dann führte von den überfüllten Rängen, in denen die Jugend fiebernd sah, laminenhafter Beifall in das vornehme Parquet, in dem sich das literarische Berlin versammelt hatte. Die Canaille der Welt sang und höhnte durch Kate K ü h l: „Uns blüht das Herz vor Druckerwärme! Hoppla, wir leben noch...“

Toller hat es sich sehr leicht gemacht. Er zerlegt dialektisch die Welt und set nicht die Macht, das irrsinnige Chaos zu ordnen. Der kühle und kühne Zauberer Piscator bindet die Fäden durch seine geniale Regie zusammen, und wenn sie kein vollkommenes Bild geben, ist's nicht seine Schuld. Piscator! Piscator! Piscator! verlangte der proletarische zweite Rang und Stuhlplatz am Ende des Spiels, immer wieder Piscator, bis er endlich vor die Kampe trat. Zwei drei Leuchten piffen, sie wurden zerhackt vom Gewitter begeisteter Zustimmung und Freundschaft für den jungen Regisseur, der sehr lange auf sich warten ließ und in allzu-

großer Bescheidenheit Ernst Toller und den Schauspielern den Vortritt ließ. Die Polizei, die sehr zahlreich vertreten war, hatte nichts zu tun, als vor Beginn des Spieles die Straße frei zu halten. Es gab keinen Skandal, die Trillerpfeifen und die Gummiknüppel traften nicht in Aktion. Die kurzen Vorberichte der Berliner Sonntagspresse sind für Piscator und mehr oder weniger gegen Toller. Es lebe Piscator! Sein Theater ist mehr als Theater! Max Barthel.

Advertisement for Theater und Musik. Text: „Theater und Musik. Stadt-Theater. Jar und Zimmermann. Vorhings entzückende komische Oper zählt im Stadttheater zu den meist aufgeführten Werken der vorigen Spielzeit. Nachdem hätten die verantwortlichen Leiter (Dr. Graf und Kapellmeister Seidelmann) eine durchgreifende Neuaufstudierung der nur oberflächlichen Aufführung vorziehen sollen, zumal da ein Teil des Ensembles neu eingereicht werden mußte. So kam es, daß sich die Hauptakteure erst während der Aufführung recht aufeinander einstellen konnten. Der Dialog wurde oft unklar, manche Pointe fiel unter den Tisch, und auch im Einvernehmen zwischen Orchester und Bühne blieb einiges zu wünschen. Einer gehörigen Nachübung bedarf zum Beispiel das Männerchor im zweiten Akt. Blies trotz alledem der Gesamteindruck gut, so ist es dem unermüdeten Julius Wilhelm zu danken, er seinen „Klugen“ und „weisen“ Saardamer Bürgermeister von Bett ergötlich komisch in den Mittelpunkt der Vorgänge rückte. In dem neuen Tenorbuffo P a u l R e i n e r e gewinnen wir eine stimmlich und darstellerisch wertvolle Kraft. Er stellte ohne Gezwungenheit einen liebenswürdigen, lustigen unvertollenden Peter Iwanow, der dazu über eine virtuelle Jungentigkeit verfügt. Neben ihm ließ sich von neuereintretenen Sängern noch Otto S e g m u n d hören, der sich als französischer Gesandter einer leicht diplomatischen Zurückhaltung befleißigte, daß man nur wenig von seinem Gesang verstand, aber das Lied vom hundertjährigen Mädchen trug er ganz toll vor. Dem württembergischen Kapellmeister H a n s S a r l i s seinen letzten, volltönenden Satz „Gut vorbereitet hat im großen Ganzen der Chor, warum nennt der Teufel dich den Inzipienten, aber nie den Chorleiter?“

Blumen- und Gemüßschau.

Die Kochkunst auf der Breslauer Herbstmesse ging gestern zu Ende. Dafür wird heute normiert eine Schnitt...

Die Jahrsausstellung für das Hotel- und Gastwirts-gewerbe sowie das ideale Hotel bleiben für den allgemeinen Besuch bis...

Herbsttopfmarkt.

Durch die Beteiligung der Holzhändler auf dem Neumarkt hat der Topfmarkt recht viel gewonnen und wenn dann auch die...

Keine mehrbare Erwerbsbeschränkung.

Durch Betriebsunfall zog sich der Arbeiter S. eine Quetsch-wunde am linken Kniegelenk zu. Nachdem er anfänglich eine...

Die „Wacht am Rhein“ in der Schule.

Einen eigenartigen Kunstgenuß hatten am Montag gegen 11 1/2 Uhr die Passanten der Trinitatisstraße. Ein Lehrer der...

Abschwimmen im Poseidon-Bad.

Sonntag, den 11. September, nachmittags 3 1/2 Uhr, beendet der Schwimmverein „Poseidon“ in seiner Badeanstalt in Wil-

Im Zoo.

Erlebnisse mit Tieren sind beglückend, wenn der Mensch im Tiere das Mitgefühl erkennt, das unmündig zwar, ihm ähnelt, in Empfindungswelt und Affekt, ja zuweilen härter und un-

Aber die meisten Menschen, die durch einen zoologischen Garten gehen, erleben nichts, nicht Rührung und nicht Abhören...

In einem kleinen Käfig waren Krebchen eingesperrt, sehr langweilige, völlig farblose — sie sind die Albino-Art des Viehels — kleine Kautbiere, spitz laufend nach vorn, mit dem...

Über so sprach keine Mutter. Das „Kautbiere“, das „Kautbiere“ verdrängen ein solches Wort. Welche ungeschickten,

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat: Gewerkschaftshaus, Zimmer 26. Telefon: 6014 5032. Dittelt 7. Mittwoch, den 7. September, Punkt 12 Uhr: Wichtige Funktionär...

Sozialistische Jugendorden. Sonnabend, den 10. September, findet im „Bergell“ ein geselliges Bel-

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Ortsverein. Die Spielmannschaft treten heute, Dienstag, mit den Jugend-

Arbeiter-Jugend. Sprecher. Heute alles zur Probe. Wer noch Texte vom „Tag des Proletariats“ hat, bringt sie mit.

Bund der Freidenkerinnen. Heute, Dienstag, 20 Uhr, im Heim, Grünstraße 14/16, Vortrag über...

Arbeiter-Samariter-Kolonie. Donnerstag, den 8. September, findet die...

Konzerte — Theater — Vergnügungen. Bitterer-Theater. Täglich, 8 1/2 Uhr, nur noch zwei Tage: „W. und W.“...

Reizende Theater — Vergnügungen. Bitterer-Theater. Täglich, 8 1/2 Uhr, nur noch zwei Tage: „W. und W.“...

Reizende Theater — Vergnügungen. Bitterer-Theater. Täglich, 8 1/2 Uhr, nur noch zwei Tage: „W. und W.“...

Reizende Theater — Vergnügungen. Bitterer-Theater. Täglich, 8 1/2 Uhr, nur noch zwei Tage: „W. und W.“...

Reizende Theater — Vergnügungen. Bitterer-Theater. Täglich, 8 1/2 Uhr, nur noch zwei Tage: „W. und W.“...

Reizende Theater — Vergnügungen. Bitterer-Theater. Täglich, 8 1/2 Uhr, nur noch zwei Tage: „W. und W.“...

Reizende Theater — Vergnügungen. Bitterer-Theater. Täglich, 8 1/2 Uhr, nur noch zwei Tage: „W. und W.“...

Reizende Theater — Vergnügungen. Bitterer-Theater. Täglich, 8 1/2 Uhr, nur noch zwei Tage: „W. und W.“...

Reizende Theater — Vergnügungen. Bitterer-Theater. Täglich, 8 1/2 Uhr, nur noch zwei Tage: „W. und W.“...

Reizende Theater — Vergnügungen. Bitterer-Theater. Täglich, 8 1/2 Uhr, nur noch zwei Tage: „W. und W.“...

Reizende Theater — Vergnügungen. Bitterer-Theater. Täglich, 8 1/2 Uhr, nur noch zwei Tage: „W. und W.“...

Reizende Theater — Vergnügungen. Bitterer-Theater. Täglich, 8 1/2 Uhr, nur noch zwei Tage: „W. und W.“...

Reizende Theater — Vergnügungen. Bitterer-Theater. Täglich, 8 1/2 Uhr, nur noch zwei Tage: „W. und W.“...

Reizende Theater — Vergnügungen. Bitterer-Theater. Täglich, 8 1/2 Uhr, nur noch zwei Tage: „W. und W.“...

Reizende Theater — Vergnügungen. Bitterer-Theater. Täglich, 8 1/2 Uhr, nur noch zwei Tage: „W. und W.“...

Reizende Theater — Vergnügungen. Bitterer-Theater. Täglich, 8 1/2 Uhr, nur noch zwei Tage: „W. und W.“...

Reizende Theater — Vergnügungen. Bitterer-Theater. Täglich, 8 1/2 Uhr, nur noch zwei Tage: „W. und W.“...

Reizende Theater — Vergnügungen. Bitterer-Theater. Täglich, 8 1/2 Uhr, nur noch zwei Tage: „W. und W.“...

Reizende Theater — Vergnügungen. Bitterer-Theater. Täglich, 8 1/2 Uhr, nur noch zwei Tage: „W. und W.“...

Reizende Theater — Vergnügungen. Bitterer-Theater. Täglich, 8 1/2 Uhr, nur noch zwei Tage: „W. und W.“...

Reizende Theater — Vergnügungen. Bitterer-Theater. Täglich, 8 1/2 Uhr, nur noch zwei Tage: „W. und W.“...

Von den Arbeiterkinderfreunden. Diese Kinder aus 2-4 Familien! In Erinnerung sei euch gebracht...

Antikleriker Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Breslauer. (Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten.)

Eine schwere Störung hat am Montag Abend bei Nachts erstreckt in den Subtropen die Föhnwindbildung hervor. Da hinter einer Störungs-

Wasserdampf für das schlechte Wetter und die schlechten Mittelgebirge: Nach Südwest brechender Wind, rotbergehende Bewölkungszunahme, einzelne Gewitterbildungen, tagsüber etwas wärmer.

Wasserdampf für das schlechte Wetter und die schlechten Mittelgebirge: Nach Südwest brechender Wind, rotbergehende Bewölkungszunahme, einzelne Gewitterbildungen, tagsüber etwas wärmer.

Table with columns: Datum: 6. 9. 27., Temperatur (heut, Nacht, Min., Max.), Wind, Niederschlag, etc. Rows list various locations like Grünberg, Grün, etc.

Geradezu verhängnisvoll für die Entwicklung der Schule wäre es, hier Paragraphen verbessern und durch Kompromisse irgend-

Die Aussprache berührte nur mittelbar das Thema. Nach einem kurzen Schlusswort des Genossen Ostreichs fand diese gut-

„Die von dem „Bund für neue Erziehung“, Ortsgruppe Breslauer, einberufene öffentliche Versammlung forderte den Reichs-

Ein bedauernswertem junger Mann ist der frühere Hilfsheizer S. auf einer Fahrt mit einer Schnellzuglokomotive erlitt

Reine Unfallfolge. Ein bedauernswertem junger Mann ist der frühere Hilfsheizer S. auf einer Fahrt mit einer Schnellzuglokomotive erlitt

Reine Unfallfolge. Ein bedauernswertem junger Mann ist der frühere Hilfsheizer S. auf einer Fahrt mit einer Schnellzuglokomotive erlitt

Reine Unfallfolge. Ein bedauernswertem junger Mann ist der frühere Hilfsheizer S. auf einer Fahrt mit einer Schnellzuglokomotive erlitt

Reine Unfallfolge. Ein bedauernswertem junger Mann ist der frühere Hilfsheizer S. auf einer Fahrt mit einer Schnellzuglokomotive erlitt

Reine Unfallfolge. Ein bedauernswertem junger Mann ist der frühere Hilfsheizer S. auf einer Fahrt mit einer Schnellzuglokomotive erlitt

Reine Unfallfolge. Ein bedauernswertem junger Mann ist der frühere Hilfsheizer S. auf einer Fahrt mit einer Schnellzuglokomotive erlitt

Reine Unfallfolge. Ein bedauernswertem junger Mann ist der frühere Hilfsheizer S. auf einer Fahrt mit einer Schnellzuglokomotive erlitt

Reine Unfallfolge. Ein bedauernswertem junger Mann ist der frühere Hilfsheizer S. auf einer Fahrt mit einer Schnellzuglokomotive erlitt

Reine Unfallfolge. Ein bedauernswertem junger Mann ist der frühere Hilfsheizer S. auf einer Fahrt mit einer Schnellzuglokomotive erlitt

Reine Unfallfolge. Ein bedauernswertem junger Mann ist der frühere Hilfsheizer S. auf einer Fahrt mit einer Schnellzuglokomotive erlitt

Reine Unfallfolge. Ein bedauernswertem junger Mann ist der frühere Hilfsheizer S. auf einer Fahrt mit einer Schnellzuglokomotive erlitt

Reine Unfallfolge. Ein bedauernswertem junger Mann ist der frühere Hilfsheizer S. auf einer Fahrt mit einer Schnellzuglokomotive erlitt

Reine Unfallfolge. Ein bedauernswertem junger Mann ist der frühere Hilfsheizer S. auf einer Fahrt mit einer Schnellzuglokomotive erlitt

Reine Unfallfolge. Ein bedauernswertem junger Mann ist der frühere Hilfsheizer S. auf einer Fahrt mit einer Schnellzuglokomotive erlitt

Reine Unfallfolge. Ein bedauernswertem junger Mann ist der frühere Hilfsheizer S. auf einer Fahrt mit einer Schnellzuglokomotive erlitt

Klassenkampf

nicht der Ausfluß blinden Klassenhasses nicht der Neid dem Besitz sondern die

Erkenntnis

historischer Wahrheit und gesellschaftlicher Tatsachen

Jeder Sozialist

muß sich Kenntnis über die Klassenkämpfe der Vergangenheit verschaffen, um den Klassen-

Die Revolutionen Europas

dessen Prospekt der heutigen Ausgabe unserer Zeitung beifügt

lahmen, armseligen Gefühle! Dieses elende Anstandsgefühl lähmt

Die erlernten Falschgeföhle und Dedegeföhle machen die Menschen

Der Reichshulgelegenheitswurf — ein Attentat auf deutsches Kulturwerden.

Die Breslauer Ortsgruppe des „Volksbundes für neue Erziehung“ veranstaltete am Sonnabend eine Protestkundgebung

Pädagogischer Erfahrung widerpricht es, daß das Kind schon für religiöse

Zum Alltag u. zum Feste bleibt Christ's Brot doch das Bestel

Aus Schlesien.

Rohrstock und Christentum.

Ein Kaplan prügelt eine freireligiöse Schülerin.

Der Oberkaplan Roth in Waldenburg scheint die Lehre Christi auf besondere Art zu verstehen zu wollen. Er erteilt an der katholischen Mädchenschule Waldenburg den Religionsunterricht. Das Unglück will es, daß auch ein Mädchen, dessen Eltern freireligiös sind, diese Schule besucht. Das Kind ist vom Religionsunterricht befreit und kann während der Religionsstunde das Schulzimmer verlassen. Dem Oberkaplan Roth scheint das nicht in den Kram zu passen. Kürzlich hielt er das Mädchen während der Religionsstunde im Schulzimmer zurück. Als das Schulkinderlächeln ertönte, gaben einige Kinder im Hausflur ihrer Freude darüber etwas laut Ausdruck. Daraufhin trat der Herr Oberkaplan aus dem Schulzimmer und fragte, wer so laut gewesen sei. Ohne erst eine Antwort abzuwarten, stürzte er sich auf das freireligiöse Mädchen und schlug dieses heftig zuerst mit dem Rohrstock über den Rücken, daß ein baumendicke Schwiele zurückblieb, die noch tagelang am Körper des Kindes sichtbar war. Und das alles, trotzdem die anderen Kinder bekundeten, daß das geschlagene Mädchen überhaupt nicht laut war.

Nachdem unser Waldenburger Brudersblatt diesen skandalösen Vorfall aufdeckte, fühlte sich Herr Kaplan Roth veranlaßt, folgende Verächtlichkeit loszulassen:

„Das Mädchen ist von mir niemals zurückgehalten worden; es blieb immer freiwillig in der Stunde, ich selbst habe es immer im Schulzimmer gelassen, ohne je darüber ein Wort zu verlieren. Wenn ich das Kind gefaßt habe, so geschah es nicht, wie im Bericht angegeben, nach der Stunde, sondern in der Stunde, und zwar für eine Störung des Unterrichts, die das Kind mutwillig verurteilte, wie auf meine Frage alle Kinder bezeugten.“ H. Roth, Kaplan.

Die Nebenstände, die Herr Roth hier berichtet, werden von dem fraglichen Mädchen nach wie vor bestritten. Aber das ist im Grunde garnicht wesentlich. Wesentlich ist, daß ein Funktionär der Kirche sich gegenüber einem andersdenkenden Kinde so gehen läßt und sich überdies das Züchtigungsrecht anmaßt, das den Geistlichen nach ministerieller Verfügung garnicht zusteht. Wir sind grundsätzliche Gegner der Prügelstrafe, also auch des in Preußen noch bestehenden Züchtigungsrechts, und werden uns bis zu dessen Abschaffung auch nicht damit abfinden, daß pädagogisch rückständige Lehrkräfte dieses mehr wie bedenkliche „Erziehungsmittel“ anwenden. Ganz entschieden aber muß dagegen protestiert werden, daß nun auch noch die Geistlichen ihre Unbeherrschtheit oder sonstige Gefühlsregungen an wehrlosen Kindern anrichten, den kein Katechismus mehr zu beheben imstande ist. Das Empörende und Unglaubliche an dem wiedergegebenen Falle aber ist, daß die betreffende Schülerin garnicht in den Religionsunterricht gehörte und, auch wenn die Darstellung des Kaplans zuträfe, darauf aufmerksam gemacht hätte werden müssen, daß sie den Unterricht zu verlassen berechtigt ist. Da die Eltern Anzeige wegen Freiheitsberaubung und schwerer Körperverletzung erstattet haben, hat dieser merkwürdige Vertreter der christlichen Lehre noch Gelegenheit, seine Handlungsweise zu begründen.

Nicht dreifiges, sondern tschechisches Schwein

Käseleien eines Lauban Gerichtsassessors.

In der „Görlicher Volkszeitung“ finden wir folgende Darstellung eines Vorfalls in Lauban, der wieder einmal ein bedenkliches Licht auf Geist und Bildung in der deutschen Justizverwaltung wirft:

Auf der Frauenstraße zu Lauban wohnt der Schneider Gerst, dessen fünfjähriger Junge auf der Straße spielte. Der Gerichtsassessor Dr. Runge kommt vorbei und sagt zu dem Jungen: „Was machst du hier, du tschechisches Schwein!“ Die Mutter des Kindes, welche zum Fenster hinaussieht und diese Aeußerung hört, sagt zu dem Herrn: „Der Junge ist doch kein dreifiges Schwein.“ Darauf lacht der Herr Assessor das Mißverständnis (!) der Frau auf und sagt: „Nicht dreifiges Schwein, sondern tschechisches Schwein, sagte ich.“ Ergänzend fügte er hinzu: „Der Mann ist doch ein Tscheche, der nimmt den Deutschen bloß die Arbeit weg.“ An demselben Tage stellt Herr Gerst den Herrn Assessor wegen seiner Aeußerung zur Rede und erklärt ihm, daß er nicht Tscheche, sondern Deutscher sei. Darauf erklärt Runge: „Unter diesen Umständen nehme ich die Aeußerung zurück, wären Sie ein Tscheche gewesen, dann hätte ich Sie anrecht erhalten.“

Der ganze Geist nationaler Ueberheblichkeit und Borniertheit des deutschen Bürgertums spricht aus diesem unqualifizierten Benehmen des Leibes zur Rechtsprechung beruhenden Herrn Runge. Wie mag es einem tschechischen Arbeiter deutscher oder tschechoslowakischer Staatsangehörigkeit ergehen, der ihm in der Praxis unter die Finger kommt? Unser Görlicher Brudersblatt hofft, daß die vorgelegte Behörde diesem Assessor einen Knigge für öffentliches Auftritte verleiht — möge es sich nicht gefährlich haben. Wir hegen die feste Befürchtung, daß die Bewertung fremder Nationen nach Runge-Lauban im deutschen Gerichtsdiens noch sehr verbessert ist.

Brandstifter an der Arbeit.

Nicht weniger als vier Brände sind in den letzten Tagen in der Nähe Petersh., Kr. Leobschütz, zu verzeichnen. Auf der Wohnung des Getreidehändlers Paterniana wurden Schuppen, Scheune und Stallung vernichtet. Sein Nachbar, der Stellenbesitzer Lorenz, büßte eine Scheune ein. Damit war es den Brandstiftern noch nicht genug. Sie streuten die ehemalige Wohnung des Wirtes Spiller in Brand — das Opfer waren zwei Scheunen, die der Oberösterreichischen Landgesellschaft gehörten. Am Sonntag geriet in Stankowitz bei Görlitz die dem hiesigen Deutschem gehörige Holzschene in Brand. Trotz des schnellen Eingreifens der Feuerwehren wurde die Scheune und mit ihr die Ernte von 20 Morgen, ungefähr 1000 Zentner Ge-

treide, ein Raub der Flammen. Man vermutete Brandstiftung und hatte den auf dem Dominium beschäftigten Arbeiter Albert Waskhaus im Verdacht, der von dem Stankowitzer Landjäger verhaftet wurde. Soweit die Feststellungen ergaben, hat W. die Scheune im Alkoholfrausch angezündet. — In der Nacht zum Sonnabend brannte in Jätschau, Kr. Glogau, die große zweitennige Fachwerkscheune des Gutsbesizers Kretschmer mit etwa 900 Zentner Getreide nieder. — Im gleichen Kreise ist in Quark dem Getreidekaufmann Kose ein Scheiber mit 110 Zentner Getreide und in Groß-Borsdorf dem Stellenbesitzer Jechner der Stall zum Teil verbrannt. — In den Morgenstunden des Sonnabends brannten die große und die Nebenscheune des Dominians Nieder-Jödel bei Görlitz nieder. Die gesamte Ernte und sämtliche Maschinen wurden ein Opfer der Flammen.

Die täglichen Straßenunfälle.

In Friedland, Kreis Waldenburg, wollte die Fuhrwerksbesitzerin Frau Boler mit ihrem Gespann einem Lastauto ausweichen, als zu gleicher Zeit ein Personenauto den Lastkraftwagen zu überholen versuchte. Mit voller Wucht fuhr das Personenauto in das Gespann der Frau Boler und verlor ein Pferd derart schwer, daß es voraussichtlich abgestochen werden muß. Der Unfall wird auf die außerordentlich starke Staubentwicklung auf dieser neu gepflasterten Straße (Landeshuter Straße) zurückgeführt. — Auf der Straße nach Falkenberg, Kr. Reutob, ereignete sich ein folgenschwerer Motorradunfall. Der Dentist Linke aus Reutob fuhr gegen einen Straßenstein. Er sowohl wie seine Braut, die auf dem Sozius saß, wurden auf die Straße geschleudert. Erste kam mit leichten Hautabrisuren davon, seine Braut dagegen brach den Arm, und das Motorrad wurde demoliert. — In Striegau fuhr auf der Pilgramshainer Straße eine Frau mit ihrem Fahrrad infolge Verlassens der Rücktrittsbremse in einen Eisenzaun vor der Villa Bartisch. Mit äußerst schweren Gesichtsverletzungen wurde sie nach dem Krankenhaus transportiert.

Werbt

Das Blatt der Werktätigen monatlich 2,10 frei ins Haus

für die Volkswacht

Camenz (Schles.). Bezirksstreffen des Reichsbanners. Bei freundschaftlichem Sonnenheine gestaltete sich das Bezirksstreffen zu einer überaus machtvollen Kundgebung für die republikanische Sache. Die Gefolgschaft im Festzuge war sehr stark, 17 Banner und eine Anzahl Vereine beteiligten sich. Amis- und Gemeindevorretzung waren erschienen. Nach dem Willkommengruß des Bezirksvorsitzenden der Kreise Frankenstein, Glas und Habelschwerdt, Kameraden Koch-Glas, entbot der Vertreter des Landrats, Provinziallandtagsabgeordneter Hannig-Stolz, die Grüße der Kreisvertretung, Kameraden Gabriel-Camenz (Zenitum) und Fiedler-Frankenstein (SPD). Wünsche ihrer Parteien für das Gelingen der Feier. Die Festrede hielt das Reichsausführungsglied, Kamerad Waering-Breslau. Zum Schluß stattete der Kreisvorsitzende des Reichsbanners, Kamerad Söhnel-Camenz, den Dank an die zahlreichen Teilnehmer ab. Begeistert sangen die Bannerreihen die dritte Strophe des Deutschlandliedes. Ein Kongerz auf dem tschuzawojewo-gepömdenen Festplatz, Volksbelustigungen und hernach Tanz im Festlokal „Zur Hoffnung“ bildeten den Abschluß.

Waldenburg. Vom Schlachtfeld der Arbeit. Auf der Melchiorgrube versuchte der Lehrbauer Bionert über beladene Kohlenwagen zu steigen, um zum Förderseil zu gelangen. Blösig setzte sich der Wagenzug in Bewegung und quetschte B. betarrt gegen das Hangende, daß er mit schweren inneren Verletzungen nach dem Lazarett transportiert wurde. Schon wenige Stunden nach seiner Einlieferung ist er verstorben.

Krankentassen-Zusammenkunft. In einer Sitzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Stadt Waldenburg wurde bekannt gegeben, daß die vor dem Versicherungsamt Waldenburg getroffenen Vereinbarungen dahin lauten: Der Zusammenschluß der Ortskrankenkasse für die Stadt und der Ortskrankenkasse für den Kreis Waldenburg findet am 1. Januar 1928 statt. Nach der Vereinigung zählt die Krankenkasse für Stadt und Kreis Waldenburg 30 000 Mitglieder.

Seitendorf, Kreis Waldenburg. Betrübereien im Englos. Der hier wohnhafte Kaufmann Richard Nährlein betreibt eine sogenannte Stellenvermittlung und hat in den verschiedensten Zeitungen gut bezahlte Stellen an. Worauf es ihm aber ankam, waren die Kandidaten, die angeblich die Personalsuchenden Firmen vertrieben. Sehr selten ist heraus, daß die Personalgesuche fingiert waren und die ihm übermittelten Kantionssummen (mehrere tausend Mark) unterschlagen hat. Er wurde verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis Waldenburg zugeführt.

Siegers Landrentenkassenrat für Schlesien. Am 30. August hielt der Landrentenkassenverband für Nieder- und Obereschien hier seine ordentliche Mitgliederversammlung ab. Die Arbeitgeber- und Arbeitervereine und die Provinzialverbände hatten Gastrecht erhalten. Beharrlich debattierten die Frage der Arbeitsgemeinschaft mit dem Zweckverband der Arbeitgeber, die nach einer angemessenen Entschädigung baldmöglichst in ein einheitliches Vertragsverhältnis überführt werden soll. Weiterhin wurde von dem Geschäftsführer des Land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgeberverbandes

über die kommende Arbeitslosenversicherung referiert und die bevorstehenden Neuwahlen behandelt. Als Abschluß der Tagung hielt der Verwaltungsdirektor Rindler-Neufelldorf einen Vortrag über die Wirkungen möglicher Änderungen der Auflagen bei den Landrentenkassen. Ein einstimmig gefaßter Beschluß fordert die Umwandlung der bisher nebenamtlich geleiteten in eine hauptamtliche Geschäftsführung, zugleich die hauptamtliche Resonanzleistung übernehmen soll.

Görlitz. Die diesjährige Schwerekriegsreise der letzten Fahrt des Automobilclubs Görlitz (ADAC) am Sonntag hatte den Mustauer Park zum Ziel. Es beteiligten sich diesmal 100 Autos, prächtig geschmückt, gegen 75 im Vorjahr die 325 Schwerekriegsbeschädigte aufnahmen. Auf allen Geschlechtern der Kriegsopfer lag dankbare Freude. Prädigant war die Fahrt besonders aber durch den weltberühmten Mustauer Naturpark im seinen taufendjährigen Eichen von mehr als zwei Metern Durchmesser. Die Verpflegung, Frühstück, Mittag- und Abendessen, nichts zu wünschen übrig. Die Gesamtkosten der Fahrt betragen etwa 10 000 Mark. Den Hauptanteil davon tragen die Automobilbesitzer. Die Stadt Görlitz bewilligte in ihrer vorigen Sitzung 800 Mark für diesen Zweck. Ein Teil des Geldes wurde durch Sammlungen aufgebracht. Die Waggonfabrik zeichnete 200 Mark als höchsten, die Deutsche Bank (als bekanntes Großunternehmen) 3 Mark als niedrigsten Betrag. Unfälle irgendwelcher Art sind nicht eingetreten.

Neudorf, Kreis Neustadt O.S. Kreidod eines Kindes. Weil er es nicht mehr im Leben aushalten konnte, hängte sich ein 12jähriger Schulfabe an einem Baum auf. Er war mit seinem Bruder Beeren pflücken gegangen, hörte auf das flehentliche Bitten nicht und sagte ihm nur, daß er nicht mehr leben könne. Als Passanten vorbeikamen, war der Knabe schon tot.

Landkreis Breslau/Neumarkt.

SPD., Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt.

Berammlungskalender.

Waktuna, Ortsgruppenführer!

Am Sonntag, den 18. September, findet in Klein-Heidau eine wichtige

Frauentourenz

für den Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt statt. Vergeht nicht, rechtzeitig die Frauen auf die Teilnahme an dieser Konferenz aufmerksam zu machen. Die Reichstagsabgeordnete, Genossin Marie Unsorge, behandelt das aktuelle Thema: „Die Aufgaben der Frau im Kampfsahre 1928“. Anschließend an die Konferenz gemeinsamer Auszug. Auch Parteigenossen können daran teilnehmen.

Roberswih. Eine Teil-Kommunal-Konferenz findet Sonntag, den 11. September, vormittags 9 Uhr, im Lokal von Stöhr in Roberswih statt. Der Gemeindevorsteher, Genosse Klose, spricht über: „Die Aufgaben der Sozialdemokraten in den Gemeindeparrlamenten“. Amisvorsitzer, Genosse Franke, behandelt das wichtige Thema: „Der Amisvorsitzer als Polizei früher und jetzt“. Genossen, diese wichtige Konferenz muß von allen umliegenden Orten zahlreich besucht werden. Die Gemeindevorwahlen, die uns im nächsten Jahre bevorstehen, erfordern Männer und Frauen, die allen Aufgaben gewachsen sind. Schulung tut deshalb dringend not.

Hartlieb. Am Mittwoch, den 7. September, 20 Uhr, bei Kramer in Hartlieb: Mitgliederversammlung der SPD. für die Orte Hartlieb, Krietern, Klettendorf, Bettlern und Zweibröd. Es ist Pflicht aller Parteimitglieder, bestimmt zu erscheinen.

Klettendorf. Sozialistische Arbeiter-Jugend. Heute abend, 20 Uhr, kommen wir im Heim zu einem Unterhaltungabend zusammen. Sonntag, den 11. September, findet eine Fuchsjagd statt. Der Obmann.

Kosenthal. Schon heute wird darauf hingewiesen, daß unsere Mitgliederversammlung am Sonnabend, den 10. September, abends 20 Uhr, im Lokal „Scharfe Ede“ stattfindet. Der Genosse Schiffer wird einen Vortrag halten über: „Die Aufgaben der Sozialdemokratie im kommenden Jahre“. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Hartlieb und Umgegend. Verband für Freizeitsport und Feuerbestattung. Freitag, den 9. September, 20 Uhr, bei Kramer in Hartlieb Mitgliederversammlung, zu welcher alle Kameraden und Freunde zu erscheinen haben. Auf der Tagesordnung steht unter anderem: „Der Kampf gegen das Reichsausführungsglied des deutschen Reichsministers Reubell“. Nichtmitglieder haben Zutritt! Es wird daher erwartet, daß die geladene, mit uns sympathisierende Arbeiterchaft mit ihren Frauen in Massen erscheint.

Aus dem Kreise Nimptsch.

* Die Stadterordneten beschließen die Erhebung folgender Gemeindesteuerveranschlagung: 425 Prozent zur Grundbesitzsteuer, 600 Prozent zur Gewerbesteuer und 1800 Prozent zur Gewerbetaxifalsteuer.

Breslauer Produktenbörse vom 5. September.

Wöchentliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 5. September 1927 gezahlten Preise in Reichsmark der wichtigeren Waren (nach der Kartei des Erzeugerpreises) hiesiger Breslau in vollen Waggonsladungen. Tendenz: Getreide Roggen gestiegen. — Vollaaten: Ein gefragt. — Kartoffeln: Bei starkem Angebot ruhig. — Mehl: Roggenmehl gefragt.

Getreide:	Tägliche amtliche Notierungen (100 kg)	Notierungen:	Devisen:
Weizen 70 kg	27,20	27,20	Winterweizen 29,00
Roggen 70 kg	25,20	24,80	Getreidemehl 37,00
Safer alt*	—	—	Safermehl 35,00
do. neu*	20,00	20,00	Stammweizen 78,00
Erbsen 2*	25,00	26,00	—
Mittleres*	21,50	21,60	—
Wintergerste*	21,00	21,00	—

Speise-Kartoffeln (Erzeugerpreise) fraglicher Breslau: rote und weiße je 2,30.

Artliche Notierung für Mühlenweizen (je 100 kg)	Notierung:	Notierung:	
Weizenmehl (alt)	—	—	
do. (neu) 89,00	89,00	Ausgangsmehl (alt)	—
Roggenmehl (neu) 86,75	86,25	do. (neu) 44,00	44,00

Die Preise verstehen sich bei Weizen- und Roggenmehl für Type 70 Pro, kleinere Sorten werden höher bezahlt.



..... und dann - nicht vergessen:
Suppen, Soßen, Salate, Gemüse werden beim Anrichten im Geschmack gekräftigt und verfeinert durch Zusatz einiger Tropfen
MAGGI Würze.